

Bezugspreis:

Wochensatz 1,50 Mk., durch die Post zuzüglich 1,25 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Illust. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Wassauer Landwehr“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Wochensatz u. Wochentag.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Wassauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: J. D. Redakteur Fr. Ruer, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei. G. m. b. H.

Anzeigenpreis:

Die siebenstellige Vorzahl oder deren Raum 15 Pfg. Reklamengeldern kosten 25 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:

Vor bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den ausserordentlichen Fällen bis zum Abend. — Redakt wird nur bei Wiederholungen gedruckt.

Expedition: Diergerstraße 17.
Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

Neues vom Tage.

Die österreichische Note wurde gestern abend um 6 Uhr in Belgrad überreicht. In der Note wird als letzter Termin für die serbische Antwort Samstag 25. Juli, abends 6 Uhr, festgesetzt.

Angeichts des österreichischen Schrittes in Belgrad hat die ungarische Opposition sich zu einem Waffenstillstand mit der Regierung bereit erklärt.

In Oesterreich sind englische und französische Spione verhaftet worden. Einer gefährlichen Spionage zu Gunsten Serbiens ist man auf der Spur.

Die gestrige Städtewahl in Labiau-Weslau brachte den Sieg des freisinnigen Bürgermeisters Wagner über den konservativen Kandidaten.

In dem Wälbörger Stadtteil zu Petersburg kam es in der Nacht zum Donnerstag zwischen Koffen, Schutzeuten und Streikenden zu einem blutigen Zusammenstoß; fünf tote blieben auf dem Platz.

Die Tagung der türkischen Kammer wurde infolge der Ministeranfrage bis zum 7. August verlängert.

Der Jagdausschuss Kramer erschoss auf dem Feld bei Ostermeddingen einen jungen Mann; hinter verschanzte er sich in seinem Hause und konnte erst verhaftet werden, nachdem er 5 Personen zum Teil schwer angeschossen hatte.

Bei einem Kraftwagenunfall in Steiermark blühte der österreichische Generalstabschefmann Steyrer sein Leben ein; zwei andere Insassen des Wagens erlitten schwere Verletzungen.

Die rumänische und bulgarische Regierung haben sich über Maßnahmen zur Vermeidung von Grenz Zwischenfällen geeinigt.

Der Eucharistische Kongress ist in Lourdes feierlich eröffnet worden.

Durch Gaskowasser kamen in Bulgarien etwa zweihundert Personen ums Leben.

Oesterreich = Ungarn und Serbien.

Die österreichische Note.

Wien, 23. Juli. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad hat heute Nachmittag um 6 Uhr der serbischen Regierung folgende Note überreicht:

Am 31. Mai 1909 hat der königlich-serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrage seiner Regierung der kaiserlichen und königlichen Regierung folgende Erklärung abgegeben: „Serbien erkennt an, daß es durch den in Bosnien geschaffenen Zustand in seinen Rechten nicht berührt ist, und daß es sich demgemäß den Entscheidungen annehmen wird, welche die Mächte in Bezug auf den Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Ratsschlüssen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit dem vergangenen Oktober eingenommen hat, aufzugeben; es verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner Politik gegenüber Oesterreich-Ungarn zu ändern und vollständig mit diesem Reich auf freundschaftlichem Fuß zu leben.“ Die Geschichte der letzten Jahre nun, insbesondere die schmerzlichen Ereignisse des 28. Juni, haben das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Besitzes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand,

hat in der Folge jenseits des Gebietes des Königreiches durch Akte des Terrorismus, durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden. Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich-serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken. Sie duldet das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die schamlose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, und damit die subversiven Antriebe; sie duldet eine ungesunde Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldet schließlich alle Manifestationen, die die serbische Bevölkerung zum Hass gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten konnten. Diese Duldung, deren sich die königlich-serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment andauert, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen dieser Duldung zeigten. Es erhellt, daß der Anschlag und die Ausführung des Attentates vom 28. Juni, des Mordes von Sarajewo, in Belgrad ausgeht, wobei die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, daß sie der „Narodna Obrana“ angehört und daß schließlich die Beförderung der Verbreiter und ihrer Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen durchgeführt wurde.

Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten der österreichisch-ungarischen Regierung, nicht, noch länger die Haltung zurechtzureden, sondern zu beobachten, die sie durch Jahre den bösewichtigen Treibern gegenüber eingenommen hat, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben. Diese Ereignisse legen der österreichisch-ungarischen Regierung vielmehr die Pflicht auf, den Antrieben ein Ende zu bereiten, die eine ständige Bedrohung für die Monarchie bedeuten. Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die österreichisch-ungarische Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, daß sie die Gesamtheit der Strömungen, deren Ziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische und terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken. Um dieser Versicherung einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich-serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen: „Die königlich-serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, das heißt die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen. Die königlich-serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen die königlich-serbische Regierung sich in der Erklärung vom 31. März 1909 verpflichtet hat. Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Angelegenheiten der Bewohner von Oesterreich-Ungarn mit billiger und zurückhaltender, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreiches nachdrücklich aufzufordern zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jede Person vorgehen wird, die sich derartigen Handlungen schuldig machen sollte; Handlungen, denen vorzuziehen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird.“ Diese Erklärung wird gleichzeitig durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs zur

Kenntnis der königlichen Armee gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die königlich-serbische Regierung verpflichtet sich überdies: 1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Hass oder zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist. 2. Sofort mit der Auflösung des Vereins „Narodna Obrana“ vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren sind, und in der gleichen Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn befassen. Die königlich-serbische Regierung wird die nötigen Maßnahmen treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form fortsetzen. 3. Ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch was den Lehrstoff betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren. 4. Aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekanntzugeben sich die österreichisch-ungarische Regierung vorbehält. 5. Einzuwilligen, daß in Serbien Organe der österreichisch-ungarischen Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken. 6. Eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplottes vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der österreichisch-ungarischen Regierung hierzu delegierte Organe werden an den diesbezüglichen Erhebungen teilnehmen. 7. Mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Lampowitsch und eines gewissen Tschiganowitsch, eines serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, die durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert worden sind. 8. Durch geeignete Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an der Einschmuggelung von Waffen und Explosivstoffen zu verhindern und die Organe des Grenzdienstes, die den Urhebern des Verbrechens von Sarajewo bei dem Uebertritt über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienst zu entlassen und streng zu bestrafen. 9. Der österreichisch-ungarischen Regierung Aufklärung zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Forderungen mehrerer serbischer Funktionäre in Serbien und im Ausland, die ihrer offiziellen Stellung ungeachtet nicht zögerten, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interventionen in feindseliger Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen. 10. Die österreichisch-ungarische Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die österreichisch-ungarische Regierung erwartet die Antwort der königlich-serbischen Regierung spätestens bis Samstag den 25. Juli, nachmittags 6 Uhr.

Vor Ueberreichung der Note in Belgrad.

Budapest, 22. Juli. Bevor das Abgeordnetenhaus auf die Verhandlung der angemeldeten Interpellation einging, ergriff Ministerpräsident Tisza das Wort und erklärte, es sei selbstverständlich, daß inmitten der gegenwärtigen Weltlage auf jedem Interpellationsstage Anfragen an ihn gerichtet würden. Er habe bis bisher nur im allgemeinen beantwortet können und könne auch heute auf Einzelheiten nicht eingehen. Er hoffe je-

doch in kurzer Zeit in der Lage zu sein, auf das Wesen der Fragen einzugehen. Er verleihe im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit und in voller Kenntnis der Verhältnisse, daß eine Behandlung dieser Frage nicht im Interesse des Landes liege und bitte daher den Interpellanten Grafen Androssy, seine Anfrage um kurze Zeit zu verschieben.

Wien, 22. Juli. Der Generalstabschef von Conrad, der nach kurzem Besuch bei seinem kranken Sohn vorgestern nach Tirol zurückgekehrt war, traf heute wieder in Wien ein. Der russische Botschafter Schabeko reiste gestern nach Petersburg ab. Der serbische Gesandte Kovanowitsch reist in den nächsten Tagen zur Berichterstattung nach Belgrad ab.

Deutschland.

Die deutschen Katholiken und Rom. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ (Nr. 201) einen Artikel, der angeblich aus der Feder eines römisch-katholischen Pfarrers stammen soll, und in dem es als der Weisheit letzter Schluss heißt: „Wir sind mündig und brauchen Rom nicht mehr. Daher kann die Erlösung für die deutschen Katholiken nur kommen aus einem recht verstandenen „Los von Rom“. Der Papst möge wie in den ersten Zeiten der Christenheit die Stelle eines Primas des Abendlandes einnehmen, auf alles weitere verzichten die deutschen Katholiken gern. Sie verzichten auf Katholizität in der Art Bins' X., ihre Führer sind religiös und wissenschaftlich gebildet genug, um ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen, sie verzichten daher auf fernere Vormundschaft. Auch die Selbstzensur auf religiösem Gebiete muß ihre Zeit haben. Die innere „Ablösung“ hat bereits bei vielen begonnen. Das solche „Los von Rom“-Gedanken in der Luft liegen, geben selbst ultramontane Kreise zu. Wir hoffen, daß Bins' X., dem einzigen Förderer dieser Gedanken, ein laaues Leben u. Wirken beschieden sei. Und dann erhoffen wir fortschrittliche Katholiken eine große Persönlichkeit, die befähigt wäre, im Stile von 1517 diese Stimmungen mit genialer Macht zusammenzufassen und den Weg zu einer deutschen, von mittelalterlichem Bult gereinigten Nationalkirche freizumachen. Eine andere Rettung gibt es für die geknechteten deutschen Katholiken nicht.“

Gegen diese Freiführung der öffentlichen Meinung, für die uns jeder parlamentarische Ausdruck fehlt, kann, sagt die Essener Volkszeitung mit Recht, nicht energisch genug protestiert werden. Ein „römisch-katholischer Pfarrer“, der bei solchen Anschauungen noch den Mut haben sollte, Priester zu bleiben, kann diesen von Wilschachtung gegen den Heiligen Vater kriegenden Aufruf zur Abnahme unmöglich unterschreiben haben. Die deutschen Katholiken halten nach wie vor treu zum Heiligen Stuhl und haben nichts weniger als eine Sehnsucht nach „einer großen Persönlichkeit im Stile von 1517“.

Abg. Bassermann. Am 26. Juli feiert der Führer der nationalliberalen Partei, Rechtsanwalt Ernst Bassermann in Mannheim, seinen 60. Geburtstag. Nationalliberale Blätter machen den Vorschlag, diesen Tag zur Commemoration neuer Anhänger der nationalliberalen Partei in besonderer Weise auszunutzen. Die nationalliberale Partei hat unter Herrn Bassermanns Führung verschiedene Reformvorhaben durchgemacht, auf die heute eingegangen wird und vorzulegen möchten, da sie allgemein bekannt sein dürften.

Der Reichskommissar-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat den schriftlichen Bericht über seine Beratungen in erster Lesung festgesetzt. Dieser Bericht und der Bericht des ständigen Ausschusses werden in der nächsten Woche erscheinen. Auch der Bericht des Grundstellungsausschusses soll demnächst ausgegeben werden.

Die Erben von Senfberg.

Kriminal-Roman von Erich Eckenstein.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)
Erichsen stürzte Sempel hin und beugte sich über ihn. Als er sich nach einer Weile wieder aufrichtete, war er kaum weniger fahl als Lavandol.
„Was ist?“ fragte der Bezirksrichter. „Er scheint ja betäubt.“
„Er hat sich vergiftet!“ schrie Sempel dumpf. „Ich dachte nicht daran, daß er das Fläschchen Spiesglas noch bei sich haben mußte!“
„Wie leicht könnte ein Akt —“
„Wir wir einen solchen zur Stelle haben, ist es vorüber. Seine Glieder sind gelähmt, die Wunden furchtbar erweitert — er hat höchstens noch eine Viertelstunde zu leben! O, warum doch e ich auch nicht daran! Es lag so nahe — er stieß das Fläschchen ja vor meinen Augen in die Brust seines Rodes. Ich habe gehandelt wie ein Stümper!“

„Lassen Sie's gut sein, Herr Sempel, beruhigen Sie den Bezirksrichter. Der Gerichtsakt ist Geknechte, indem die beiden sich selbst richteten, sie erparen dadurch der Familie einen ungeheuren Skandal.“

Als man in die Halle zurückkehrte, wo die Leiche des alten Lavandol, so gut es ging, des künftlichen Verwerkes entledigt, auf einer Tragbahre lag, fanden sie den alten Senfberg daneben stehen, stumm, ohne Hoff, aber voll Grauen starrte er auf den Leichnam seines Todfeindes nieder.

„Ja — das war er, der ihm sein Glück zertrümmert und Schande auf seinen Namen gebracht hatte!“

Unter Tausenden würde ich ihn wiedererkennen u. wären hunderte Jahre seitdem verfloßen, nur würde er und wandte sich dann ab.

„Mein Sohn und seine Braut lassen Sie bitten, sich zu ihnen zu bemühen, lieber Herr Sempel!“ sagte er ruhig. „Wir alle wollen Ihnen noch einmal danken!“

„Seine Braut? So wissen Sie schon?“ lächelte

Sempel. „Offentlich haben Sie n. das dagegen, gleich auch eine Schwiegertochter ins Haus zu bekommen?“

Ueber Senfbergs eben noch tiefestes Antlitz lag ein warmer, froher Schein.

„Wie sollte ich? Sie hat ihn geliebt, als er arm war und tief unter ihr stand. Solche Liebe ist die Basis wahren Glückes. Ich kann Melitta nur bitten, mich alten Mann ein wenig daran teilnehmen zu lassen — das habe ich schon getan. Wenn ich den Glauben an meine, selbstlose Frauenliebe auch verloren hätte, so bin ich doch gerecht genug geblieben, heute einzugehen: Melitta und Alia haben sie mir wiedergegeben!“

Sempel drückte ihm stumm die Hand. Dann übergab er ihm die beim alten Lavandol gefundenen Papiere.

„Hier sind die Beweise dessen, was ich Ihnen mündlich darlegte: Zwei Briefe Ihrer verstorbenen Gemahlin, die Aufzeichnungen Frau Eisers und die Verhängung der einstigen Kammerfrau Anna Bordsoll. Es wird damit nicht die geringste Schwierigkeit machen, Ihrem Sohne auch geistlich den ihm gebührenden Platz zu verschaffen.“

Major von Brankow stapfte „geladen“, wie immer in der letzten Zeit, im Zimmer auf und nieder, während seine Gemahlin still weinend in einem Winkel saß.

Auf dem Tische lag ein Brief Melittas, den der Major soeben in einem Fach des Wäschekranzes aufgefunden hatte.

„Ich hätte es nie für möglich gehalten“, sagte er großmütig, „mit ihr unter einer Decke zu stehen — heimlich Briefe zu wechseln — während ich doch ausdrücklich jeden Verkehr mit der widerspenstigen Tochter untersagte.“

Aber sie ist doch mein Kind — eine Mutter —, schluchzte die Majorin, „kann doch nicht —“

„Du bist vor allem meine Frau! Als solche hast du zu gehorchen!“

„Wenn sie noch etwas Schlechtes getan hätte! Aber sie liebt ja nur! Treue ist —“

„Diesen Raubmörder! Schändlich ist es!“

„Ich glaube ja aber gar nicht, daß er ein Raubmörder ist!“

Der Major starrte seine Frau fassungslos an. „Du — glaubst — es — nicht?“

„Nein!“

„Wo ich dir sagte — ich — verstehe ich?“

„Ja! Aber glauben kann man nicht befehlen! Auch du kannst dich einmal irren. Eiser ist arm, aber er war immer ein guter, braver Mensch — und er hatte Melitta so lieb! Sie würde mit ihm viel glücklicher, als mit —“

Frau von Brankow hielt erschrocken inne. Sie begriff plötzlich gar nicht, woher sie die Ränke genommen hatte, dem strengen Gebieter zu opponieren. Ganz ängstlich duckte sie sich.

Jetzt mußte gleich ein furchtbarer Sturm losbrechen.

Aber es blieb still. Der Major starrte seine Frau nur immerzu stumm an, als habe sich ihm in ihr plötzlich das achte Weltwunder entpuppt.

Draußen klingelte es. Getuschel entstand im Vorzimmer. Dann trat eine Magd ein und überbrachte dem Major eine Karte.

„Elias Sempel, Privatdetektiv.“

Im ersten Moment sagte der Major: „Kenne ich nicht!“ Im zweiten erinnerte er sich: „Aha — der Mensch, bei dem die Törin damals nach Eisers Verhaftung war!“

„Abweisen! Bin nicht zu Hause!“ schrie er gornig.

Aber ehe die Magd den Befehl noch ausführen konnte, öffnete sich eine Tür und Elias Sempel trat mit gemühtem Blicke ein.

„So geht das nicht, lieber Herr Major! Wenn man sich verleugnen lassen will, darf man nicht so schreien. Übrigens —“

„Mensch, was unterstehen Sie sich?“

„Übrigens komme ich als Abgesandter Ihrer Tochter“, fuhr Sempel ruhig fort, „und wenn Sie mich nicht anordnen wollen, werde ich meine Reuegeiten Ihrer Frau Gemahlin allein sagen!“

„Unverschämte! Ich brauche keine Reuegeiten —“

„Gnädige Frau“, wandte Sila sich an Frau von

Brankow, „ich soll Ihnen vor allem innige Grüße von Ihrer Tochter bringen. Dann die Nachricht, daß Sie sich gestern offiziell verlobt —“

Frau von Brankow war aufgesprungen.

„Mit Felix Eiser?“ rief sie atemlos. „Mit er frei? Ist seine Unschuld erwiesen?“

„Ja! Man hat den wahren Täter ermittelt, und er legte ein Geständnis ab. Es war der in Ihrem Hause hier als Dr. Richter wohnende Felix von Lavandol!“

„Mein Gott — Dr. Richter? Wirklich? U. b. Melitta —“

Ihrer Verbindung mit Felix steht nun nichts mehr im Wege. Sie wollen, glaube ich, schon in vier Wochen heiraten — und —“

„Oh!“ mißte sich jetzt der Major wieder ein, unterst vor vorn. „Das dulde ich nicht! Ich bin der Vater. Dieser Sabotage — was glaubt er denn? Woraufhin will er denn überhaupt heiraten? Aufstellen werden sie den ehemaligen Raubmörder ja doch nie mehr! Und wenn auch! Ich habe auch mitzureden! Ich gebe nicht nach! Melitta ist gottlob noch lange nicht großjährig!“

Sempel betrachtete den alten Herrn amüsiert. „Wollen Sie mich nicht vielleicht erst einmal ausreden lassen, Herr Major?“

„Meinetwegen! Obwohl Sie sich Ihre Lunge ruhig sparen könnten!“

„Es ist allerdings richtig, daß der Verlobte Ihrer Tochter nicht mehr in die Lage kommen wird, seinen Lehrerberuf auszuüben. Seine Verhältnisse haben sich nämlich sehr geändert. Er besitzt heute die Anwartschaft auf ein väterliches G. i., das gut seine vierzigtausend Kronen Rente abwirft im Jahr —“

„Herr! Wollen Sie mich zum Besten halten?“

„Das würde ich mir nie erlauben! Auch wenn ich Ihr Schwiegersohn —“

„Ich protestiere gegen diese Bezeichnung!“

„Ist Ihr Schwiegersohn der Träger eines alten Namens — viel älter, als der Name Brankow — nämlich ein Senfberg!“

„Sen-fen-berg?“

„Ja! Ich sehe, Sie kennen den Namen. Felix

* Ein fruchtbarer Erfolg der „Hanki“-Sammlung. Die Sammlung des „Figaro“ für „Hanki“ hat, wie aus Paris gemeldet wird, bisher erst 1650 Franken eingebracht, wobei die vom „Figaro“ gespendeten 1000 A eingerechnet sind.

Österreich-Ungarn.

* Wien, 22. Juli. Dem „Freundenblatt“ zufolge hat der Kaiser den Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef zum Obersten und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 1 ernannt, dessen Inhaber der Kaiser ist.

Fischische Ausschreitungen.

* Wien, 22. Juli. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus Mährisch-Ostau: Nach vorhergegangenen Demonstrationen versammelten sich gestern Abend die Fischchen in Marienberg und zogen nach Mährisch-Ostau. Auf dem Wege zertrümmerten sie die Fensterheben der Friedhofshallen und verwüsteten den deutschen Sportplatz. Auch im Rößlergarten in Marienberg wurden sämtliche Fensterheben zertrümmert. Gendarmerie und Polizei waren sofort zur Stelle und trieben die Menge auseinander, die sich aber immer wieder zusammenrotete.

* Troppau, 25. Juli. Die Kundgebungen im Mährisch-Ostauer Kohlenrevier sind allabendlich zu Ausschreitungen halbwegsiger Wut und lichterlohender Elemente ausgeartet. In Marienberg fanden gestern Abend große Ansammlungen statt. Die Demonstranten wollten nach Wischnitz ziehen, wurden jedoch von der Gendarmerie daran gehindert. Als die Gendarmen eine Verhaftung vornahmen, wollte die erregte Menge das Wäldchen stürmen und den Verhafteten befreien. Die anrückende Gendarmerieverstärkung wurde von der Menge mit Steinhagel überschüttet. Fast alle Beamten sind von Steinen getroffen worden. Die Gendarmerie ging wiederholt mit dem Bajonett gegen die Menge vor, zwei Demonstranten wurden durch Bajonettschläge verletzt. Aus der Menge fiel ein Schuß, der von zwei Gendarmen erwidert wurde. Ob jemand getroffen worden ist, ist unbekannt. Allmählich wurde die Menge auseinandergetrieben und zerstreut. Um einer Wiederholung derartiger Ausschreitungen vorzubeugen, sind besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

Rußland.

Poincaré's diplomatische Verhandlungen.

Paris, 23. Juli. Der anlässlich der Reise des Präsidenten nach Petersburg entsandte Sonderberichterstatter des der Regierung nahestehenden Petit Parisien meldet seinen Blatte:

„Die diplomatischen Unterhaltungen zwischen Poincaré und dem Baron einerseits und Sazonow und Biani andererseits sind fortgesetzt worden. Nach glaubwürdigen Anlässen soll sich die Unterredung zwischen Nikolaus II. und dem Präsidenten der Republik teilweise auf die Mißverständnisse beziehen, die gegenwärtig Rußland und Schweden trennen, und die sorgfältig von gefährdet, aus dem Ausland gekommenen Gerüchten unterhalten werden. Schweden scheint tatsächlich einen Angriff seines Nachbarstaates zu befürchten, und verstärkt sein Geer mit dem Ziele, sich vor dieser Gefahr zu sichern. Herr Poincaré soll sich auf die Witten Nikolaus II. hin bereit erklärt haben, König Gustav V., den er am Freitag besuchen wird, zu beweisen, daß Rußland niemand bedrohe. In Petersburg rechnet man

ist der einzige Sohn des gegenwärtigen Chefs der Familie. Er wurde allerdings von Frau Gisler erzogen, doch stand er zu ihr in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis. Gegenwärtig lebt er auf Senkenberg bei seinem Vater, und Fräulein Melitta weiß als Gast auf dem Nachbargut Mauerberg bei Baronin Lauterbach.“

Und er machte den frustriert auf einen Stuhl geklammerten Major mit den Ereignissen bekannt, die diese Umwälzung zustande gebracht hatten.

„Ich hoffe, Sie leben unter diesen Umständen den jungen Mann nicht mehr als Schwiegerohn ab?“ schloß Silas Sempel lächelnd.

Der Major fuhr sich verwirrt über die Stirn. „Ja — natürlich! — Das versteht sich von selbst! — Ein! Ein! Ein! Sehr merkwürdig — in der Tat! Aber man kann sich wohl auch irren in den Menschen! —“ Rief er abgerissen und verließ den Raum.

Er sprang auf und stapfte wieder mit großen Schritten im Gemach hin und her.

„Werden ihm das sagen, Herr Sempel, ja? Bedenke sehr — werde gut machen — bin froh, daß das Möbel einen so richtigen Instinkt hatte —“

„Ich denke, es ist am besten. Sie sagen ihm dies alles so bald als möglich selbst, Herr Major! Er kann vorläufig seinen Vater natürlich nicht verlassen, aber die Baronin Lauterbach beauftragte mich, Sie und Ihre Gemahlin nach Schloss Mauerberg einzuladen. Fräulein Melitta hofft, Sie dort schon morgen umgarnen zu können!“

„Unmöglich! In fremden Reuten gehe ich nicht —“

„Aber ich!“ erklärte die Majorin plötzlich sehr bestimmt. „Ich reise morgen früh mit dem ersten Zug. Ich will endlich mein Kind wieder in die Arme schließen!“

„Du willst — ohne mich — gegen meinen Willen —?“

„Lieber Brankow!“ unterbrach ihn seine durch das Ausbleiben eines Sturmes vorhin kühl gewordene Gattin. „es ist nicht meine Schuld, daß ich zu fremden Reuten muß, um mein Kind wieder zu haben. Göttest du sie durch deine Festigkeit nicht aus dem Hause getrieben, so — aber ich will die keine Vorwürfe machen. Jeder Mensch kann irren — auch du, wie du heute zugeben mußt. Uebrigens bist du ja ein viel zu guter Vater und kluger Mann, als daß du durch eigenhändige Rechtshaberei jetzt noch das Glück Melittas trüben wolltest. Geh! wirf du mich gern nach Mauerberg begleiten!“

Der Major verschluckte die bittere Bille und klammerte sich an die falsche Umhüllung.

„Natürlich werde ich dich begleiten. Es war nur Rücksicht auf dich — ich kenne ja deine Abneigung gegen fremde Menschen — aber wenn du dich entschlossen hast, kann mir nichts willkommener sein, als so bald wie möglich zu reisen!“

Silas Sempel war wieder in seinen vier Wänden. Nur schmurzte neben ihm am Divan, im Zimmer nebenan zwitscherten die jungen Vögel in den Volieren, die Vordose stand auf dem Tisch vor ihm, und draußen in der Küche räumte Kata herum, mit fröhlicher Stimme ein froisches Volkslied singend.

Nie war sie seliger gewesen, als heute. Sollte der „arme, liebe Gopodor“ doch soeben erklärt: „Nun losche und brate, was du magst, Kata, ich bleibe vorläufig daheim und will mich austuben!“

stark auf diese friedliche Vermittlung Poincarés. Andererseits haben Sazonow und Biani den gegenwärtigen Stand der Balkanfrage sorgfältig geprüft; sodann hat der russische Minister des Äußern Herrn Biani Aufständischen in den von der Petersburger Bevölkerung dem Präsidenten der Republik berechneten Empfang eine betrübende Note gebracht haben. Und endlich erfahre ich aus sicherer Quelle, daß Nikolaus II. nach Frankreich kommen wird, um Poincarés Besuch zu erwidern. Aber der Tag dieses Besuchs ist noch nicht festgesetzt.“

politische Streit.

Petersburg, 22. Juli. In außerordentlicher Sitzung des Ministerrats wird sich heute mit der durch den politischen Zustand geschaffenen Lage beschäftigen, wozu besonders die Meinungen Anlaß geben, daß die Eisenbahnen nicht ganz zuverlässig sind. Für den Petersburger Bezirk sollen nötigenfalls Truppen als Ersatz der Eisenbahnen einmarschieren. Sämtliche Straßenbahnen sollten sich dem Zustand an. In der Stadt verkehren nur 15 Wagen, die von Ingenieuren geführt und polizeilich bewacht werden. Die Vorstädte sind völlig abgeschlossen. Da um Mittag geplündert wurde, sind die meisten Läden außerhalb der Stadtmitte geschlossen. Die Polizei griff ein, als Arbeiter französische Matrosen mit Vive la République! begrüßten.

Mexiko.

Mexiko, 22. Juli. Der deutsche und der englische Gesandte suchten gestern die Vorstädte auf und legten den deutschen und englischen Staatsangehörigen andeuten der Möglichkeit eines Angriffs durch die Zapatisten nahe, in der Stadt selbst Aufenthalt zu nehmen.

New York, 22. Juli. Die Vertreter der ABC-Republiken sprachen heute bei Wilson vor, um das dringende Verlangen zu stellen, daß Carranza ersucht werde, eine allgemeine Amnestie zu erlassen. Sie deuteten an, daß ihre Regierungen keine Regierung in Mexiko anerkennen würden, welche die Gebote der Menschlichkeit mißachte.

Albanien.

Von der albanischen Nationalbank.

Paris, 23. Juli. Turhan Pascha reist heute nach Wien ab. Das „Echo de Paris“ meldet zu seinem hiesigen Besuche: Turhan Pascha, der Fürst und Turhan's Ministerkollegen haben begriffen, daß das Hauptthema für eine albanische Anleihe in dem Umstand zu suchen sei, daß Österreich-Ungarn für sich und Italien in der künftigen albanischen Nationalbank eine bevorzugte Stellung beanspruchen. Nach dem von der Regierung von Durazzo genehmigten Entwurfe, dessen Annahme Turhan Pascha in Wien empfehlen wird, sollen die Mächte in dem Aufsichtsrat der albanischen Nationalbank eine gleiche Anzahl von Stimmen besitzen. Der Präsident der Bank würde ein Albaner, die Vizepräsidenten ein Franzose und ein Engländer und die leitenden Verwaltungsräte ein Österreicher und ein Italiener sein. Es scheint, daß dieses Projekt in Paris angenommen wurde; falls auch Österreich ihm zustimme, dann sei dessen Verwirklichung gesichert. Man werde eine von den Großmächten garantierte Anleihe von 75 Millionen ausgeben, zu deren Zinsbedeckung die Zolleinnahmen, die Zölleiner usw. dienen könnten. Fürst Wilhelm und seine Minister seien überzeugt, daß sie mit einer solchen Summe genügend Freiheit finden und vor allem die Zahl ihrer Feinde verringern könnten.

Der Prozeß gegen Frau Gailland.

(3. Verhandlungstag.)

Fortsetzung.

Paris, 22. Juli. Aus den weiteren Zeugenvernehmungen ist noch bemerkenswert die Aussage des Deputierten Professor Poincaré, welcher erklärte, daß ihm der Bankier Gaston Dreyfus, einer der Hauptaktionäre des „Figaro“, einige Tage vor dem Attentat gesagt habe, daß Calmette in der Kammer gegen Gailland aufsehenerregende Dinge veröffentlichen werde. Auf die Frage, ob es sich um das Protokoll des früheren Oberstaatsanwalts handle über die Rodette-Affäre handle, habe Dreyfus geantwortet: Das Dokument habes, aber auch noch etwas anderes. Poincaré erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß es sich um die intimen Briefe handle. Zum Schluß der Verhandlung, welche um 1/2 Uhr abgebrochen wurde, wurde der Direktor des Finanzministeriums, Privat Deseigne, vernommen. Der Zeuge sagte aus, infolge einer Verständigung zwischen Gailland und seiner ersten Frau, der jetzigen Frau Guendon, seien die ihm entwendeten intimen Briefe verbrannt worden. Frau Guendon habe damals auf die Frage, ob sie keine Abschriften oder Photographien dieser Briefe zurückbehalten habe, feierlich mit Nein geantwortet. Es habe sich gezeigt, daß sie damals nicht die Wahrheit gesagt habe. Er könne nur hinzufügen, daß er nach der eigenen Aufregung über diese Sache sehr gut die Unruhe und Angst begreifen könne, in welcher Frau Gailland seither gelebt habe. — Für die morgige Verhandlung ist das Verhör der Frau Guendon und des ehemaligen Ministerpräsidenten Vorhahn in Aussicht genommen.

Paris, 23. Juli. Für die Leidenschaftlichkeit, mit welcher von den Prozeßgegnern der Kampf geführt wird, ist es bezeichnend, daß das Gailland-ergebene Abendblatt „Bonnet Rouge“ den Wortlaut der von Calmette im Jahre 1888 und 1912 errichteten Testamente veröffentlicht. Aus dem im Jahre 1912 abgefaßten Testament geht hervor, daß Calmette ein Vermögen von ungefähr 13 Millionen Francs besaß, welches zum größten Teil aus Schenkungen herrührte, die er von Frau Bourdin, der Freundin der Universalerben des vor einigen Jahren verstorbenen Landbesitzers Chanchard, erhalten hatte.

Der vierte Verhandlungstag.

Paris, 23. Juli. In der heutigen Sitzung gegen Frau Gailland waren die Zeugenausagen über die intimen Briefe bisweilen einander widersprechend. Der Chefredakteur des „Pariser Journal“, Verboort, sagte das, daß Frau Guendon zu einer Zeit, die er nicht genau angeben könne, ihm gegenüber den lebhaften Wunsch geäußert habe, die von Frau Gailland an Frau Ramond geschriebenen Briefe veröffentlicht zu sehen. Verboort versicherte, er sei der Ueberzeugung, daß Calmette die intimen Briefe niemals veröffentlicht hätte; er glaube jedoch, daß Frau Gailland, die den Direktor Calmette nicht kannte, diese Veröffentlichung habe fürchten können. — Darauf wurden Poincaré u. Gaston Drey-

fus einander gegenübergestellt, ohne daß dadurch ein Ergebnis erzielt wurde. Poincaré hielt seine Behauptung aufrecht, Dreyfus habe zu ihm von intimen Briefen gesprochen; er habe ihm gesagt, er kenne sie nicht.

Vokales.

Vimburg, 24. Juli.

Die Ergänzungswahl für den Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung der kathol. Kirchengemeinde Vimburg findet in der letzten Woche des Monats August statt. Jahres statt; Zeit und Ort werden noch näher angegeben werden. Die Liste der Wahlberechtigten ist vom 25. Juli bis 8. August zur Einsicht der Berechtigten im Pfarrhause öffentlich ausgelegt. Nach Ablauf der Auslegungsdauer sind Einsprüche gegen die Liste nicht mehr zulässig.

— Kornschnitt. Auf einem Acker an der Schlenke hat man mit dem Kornschnitt begonnen.

— Die Hundstage. Die „Hundstage“ nennen wir die heißeste Zeit des Jahres, der wir uns nun immer mehr nähern. Viele meinen, sie beginne schon Anfang Juli, weshalb auch schon die großen Schäfer in den mittleren und östlichen Provinzen Frankreichs usw. in den Monat Juli verlegt werden, während andere Staaten, wie z. B. Sachsen, die Ferien erst gegen Mitte des Monats beginnen lassen. Eigentlich aber dauern die Hundstage vom 24. Juli an bis etwa zum 24. August, d. h. die Zeit, in der die Sonne die Grade 120 bis 150 der Ekliptik oder das Zeichen des Löwen durchläuft. Diese Zeit ist in Griechenland außerordentlich heiß, während bei uns die Wärme oft schon recht merklich abnimmt. Schon die alten Griechen kannten die „Hundstage“ u. nannten sie „Pyra“. Mit unserem treuen Haushier haben sie freilich keinerlei Beziehung, wenigstens wir auch manchmal von einer „Hundsmähne“ Gize brechen und die gefährliche Hundewut in diesen heißesten Tagen des Jahres am bedrohlichsten ist. Der Name kommt vielmehr vom Hundstern oder Sirius her, der in dieser Zeit mit der Sonne auf- und untergeht. Im Altertum erlosche der Sirius der übrigens vierzehnmal größer ist als unsere Sonne und dessen Licht siebenmal Jahre braucht, um zu uns zu gelangen, in rötlichem Licht, und dieser rötliche Schein mag wohl mit der Ursache gewesen sein, daß die alten Griechen in der Annahme, er bringe Unheil, ihn fürchteten. Jetzt erstirbt der Stern bekanntlich als hellster Stern am Firmament in weichen, etwas bläulich schimmernden Licht. Er gehört zu sogenannten veränderlichen Sternen, die periodisch ihr Licht wechseln. Bringen die Hundstage uns wirklich große Hitze, so seien wir deshalb nicht ärgerlich: Getreide, Obst und Wein brauchen sehr viel Wärme, um gut zu reifen. Nur darf die Hitze nicht mit zu großer Trockenheit verbunden sein, wie es anno 1911 der Fall war.

Provinzielles.

Schwerer Automobil-Unfall.

Zwei Personen getötet.

Dauern, 23. Juli. Ein schwerer Automobilunfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich heute Mittag gegen 12 Uhr in unserm Ort, in der Nähe des Mühlbaches an der Bruchmühle. Der Sohn des Spenglermeisters Döfeler von hier, der sich vor kurzer Zeit als Chauffeur ausgebildet hatte, sollte heute in Frankfurt ein für den Personenverkehr Kirberg-Niederbrechen bestimmtes Automobil von der R. A. G. abholen, was auch bis hierher gut vorstatten ging. Nachdem er in Niederbrechen noch den Seminaristen Diefenbach (Sohn des Gemeinderatsherrn Diefenbach in Kirberg) nebst drei weiblichen Personen und zwei Kinder als Passagiere in den Wagen aufgenommen hatte, ging die Fahrt gut bis an die hiesige Bruchmühle. Ob nun der Chauffeur Höfeler hier die Kurve zu kurz genommen hatte oder ob das Tempo zu schnell war, läßt sich zur Stunde nicht feststellen; jedenfalls kam das Auto dem Mühlbach zu nahe und überlief sich. Der Chauffeur und der Seminarist Diefenbach, welche beide den Vorderes des Autos inne hatten, wurden von dem Wagen erdrückt und waren auf der Stelle tot. Die drei weiblichen Insassen nebst den beiden Kindern wurden zwar aus dem Auto geschleudert, kamen aber, abgesehen von wenigen Hautabschürfungen, mit dem Schrecken davon. Die Leiche des verunglückten Seminaristen wurde ins hiesige Leichenhaus gebracht, während die Leiche Höfeler's der ertlichen Wohnung zugeführt wurde. Im Laufe des Nachmittags traf eine Gerichtskommission aus Vimburg hier ein, welche in Gegenwart des Ersten Staatsanwaltes Dr. Baumeister in Vimburg eine Besichtigung der Unfallstelle vornahm. Eine der Damen hatte in Vimburg einen Geldbetrag von 1000 A geholt, welcher ebenfalls in dem Mühlbach begraben wurde, nach eifrigem Suchen der Dorfbewohner wurde aber das Geld dem nassen Elemente bald wieder entzogen und der Verunglückten zurückerstattet. Die Teilnahme mit den Angehörigen der beiden hoffnungsvollen jungen Leute, welche auf so tragische Weise ihr Leben einbüßten, ist allgemein. Der Seminarist Diefenbach, welcher demnächst sich der Lehrprüfung unterziehen wollte, weilte während den Schulferien zu Besuch bei seinen Eltern.

Von anderer Seite geht uns noch folgender Bericht zu:

1. Meridau, 23. Juli. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute Mittag auf der Straße von Meridau nach Dauern, bei der sogenannten Bruchmühle. Der 19jährige Sohn des Spenglermeisters Höfeler von Dauern, der in Verbindung mit dem Fuhrunternehmer Senf-Kirberg zwischen Niederbrechen und Kirberg eine Automobilverbindung einrichten wollte, machte eine Probefahrt. Hinter der oben erwähnten Mühle fuhr das Auto von der Straße ab, überannte mehrere Strohensteine und stürzte eine 3-4 Meter hohe Böschung hinunter in den anstehenden Wassergraben, wobei es sich vollständig überschlug und die Insassen unter sich begrub. Der Chauffeur und ein ihn begleitender Seminarist, der Sohn des Gemeinderatsherrn von Kirberg, der in wenigen Wochen seine Lehrungsprüfung machen wollte, erlitten Genickbruch und waren auf der Stelle tot. Weitere Insassen, eine

Frau mit ihrem Töchterchen und ein Fräulein aus Kirberg, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Welchen Umständen die Schuld an dem bedauerlichen Unfall beizumessen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Betsch neigt man zu der Ansicht, daß der Chauffeur, der trotz seines Chauffeurzeugnisses, noch ein Neuling auf dem Gebiete des Autofahrens war, das Tempo verhältnismäßig etwas zu rasch genommen und infolgedessen die Herrschaft über die Steuerung verloren hat.

□ Lindenholzhausen, 24. Juli. Morgen, Samstag den 25. Juli (Pactotinum) läßt der hiesige Kirchchor „Cäcilia“ unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn H. Dornbach im Saalbau Jung nachmittags 4 Uhr ein Vokal- und Instrumental-Konzert ab. Der Verein wird unter anderem seine Preischöre von dem Gesangswettbewerb in Unterliederbach zum Vortrag bringen. Das Orchester ist nur mit besten Kräften besetzt. (Näheres i. Inserat von heute.)

* Solter, 22. Juli. Großen Schaden hat das gestern nachmittag niedergegangene Gewitter, mit schwerem Hagelschlag begleitet, hier angerichtet. Das Dorf stand zum Teil unter Wasser, das in Seen und Ställe eindrang. Es hatte sich ein förmlicher See gebildet. Schimmer hat das Unwetter im Felde gehaust. Hat die hiesige Gemarkung oberhalb des Dorfes schon viel Schaden erlitten, so wurden aber erst die Orte Unterhausen, Daubach und Stalhofen schwer von dem Unwetter heimgesucht. Hier ist fast die ganze Ernte vernichtet. Bäume wurden umgerissen und entwurzelt. Eine Anzahl Fensterheben wurden vom Hagel zertrümmert. An einem Neubau in Stalhofen wurde der auf dem Dache bestellte Asphalt total in Stücke geschlagen. Während strömte das Wasser über die Straßen und Felder dahin und riß den Boden mit sich fort. So bietet sich uns besonders in den drei letzten Orten ein trostloses Bild. Man kann sich eines solchen Unwetters nicht erinnern.

□ Niedern, 23. Juli. Der Männergesangsverein Harmonie von hier, welcher sich am Sonntag den 20. und Montag den 21. an dem Gesangswettbewerb in Rübenach bei Koblenz beteiligte, errang in der 3. Landklasse den 1. Klassenpreis, den 1. Ehrenpreis und im höchsten Ehrenringen den 5. Preis, da er die 3. Stabklasse an Punktzahl übertraf. Am Montag Abend bei der Heimkehr wurde den Sängern ein großartiger Empfang bereitet.

* Fackbach, 23. Juli. Am Montag Abend badeten mehrere junge Leute von hier in der Bah. Hier derselben, Willi Martin und Ernst Stein, wollten die Bahn durchschwimmen. Beinahe am anderen Ufer angekommen, verließen den Stein infolge eines Krampfanzalles die Kräfte, so daß er unterging. Er wäre sicher ertrunken, wenn es dem jungen Martin nicht zuletzt noch gelungen wäre, ihn an den Seilen zu fassen und ihn unter Aufbietung aller Kräfte wieder an das Ufer zu bringen, wo Stein nach einiger Zeit wieder zu sich kam.

* Dinghofen, 22. Juli. Bei dem gestern Abend hier niedergehenden Gewitter schlug der Blitz hier in eine Scheune und zündete. Die schon eingebrachten Vorräte wurden ein Raub der Flammen. Todegen gelang es der Feuerwehr, zu verhindern, daß sich das Feuer auf d. Wohngebäude ausdehnte.

ht. Sosenheim, 23. Juli. Die Gemeindevertretung schloß mit dem Höscher Gaswerk einen auf 30 Jahre währenden Gaslieferungsvertrag ab.

* Soden a. L., 22. Juli. 20 russische Ärzte und Kertzen trafen gestern nachmittag auf einer Studienreise durch Deutschland unter Leitung von G. Murawkin-Berlin im hiesigen Badeort ein. Sie wurden von der Kurverwaltung und der Kertzedacht empfangen und besichtigten eingehend die Quellen und Kureinrichtungen, die allgemeine Anerkennung fanden. Um 7 Uhr fuhren die Teilnehmer nach Frankfurt weiter.

ht. Bad Homburg, 23. Juli. Nachdem erst am Dienstag in einer Kur-Pension ein Brillantendiebstahl ausgeführt wurde, stahl man gestern in einem hiesigen Hotel einem Kurgast einen Ring im Werte von 400 A. Am gleichen Tage fielen im nahen H. v. v. in einem Einbrecher in einer Villa zahlreich Verbrechen und ein größerer Geldebetrag in die Hände. Auf die Ermittlung des Diebes, der am Dienstag für 10 000 A Schmutzfaden stahl, wurde von der Verfolgten, der Gattin des Frankfurter Antiquitätenhändlers Rosenbaum, eine Belohnung von 2000 A ausgesetzt.

□ Niederhöchstadt a. L., 23. Juli. Am Samstag fand hier die Wahl eines neuen Bürgermeisters statt. Da sich zwei Parteien scharf gegenüber standen, kam es um jede Stimme an. Eine Partei übte nun folgenden Trick. Sie schickte zu einem Wähler der Gegenpartei zwei Vertrauensleute, die ihm (dem Wähler) einen Aker absonnen mußten. Der Aker kam zustande. Und just zur Wahlstunde wurde der Verkäufer bewogen, mit einem Auto zur gerichtlichen Feststellung des Kaufs nach Königstein zu fahren. Wie von ungefähr erlitt aber das Auto unterwegs eine Panne. Alle Versuche, den Wagen flott zu machen, waren erfolglos. Jetzt ging dem Bauer ein Licht auf. Er merkte, daß man ihn absichtlich seiner Wahlpflicht entziehen wollte. Aber er ließ sich nicht einschüchtern. Rief er nach H. v. v. Fragen aus und ließ spornstreifig zurück nach hier. Er kam gerade noch recht, um seinen Kandidaten wählen zu können.

ht. Griesheim a. M., 23. Juli. In den Elektrowerken fiel der Arbeiter Dieber in einen mit Ränge gefüllten Kasten. Er erlitt sehr schwere Brandwunden am Körper und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

— Frankfurt, 23. Juli. Beim Ueberfahren des Bahndamms der Mostergasse wurde das neunjährige Töchterchen des Tagelöhners Wagner, Jahrgang 36, von dem Automobil eines Arztes überfahren und derart schwer verletzt, daß es nach einer Stunde im Heiliggeisthospital verstarb. Eine Spielfreundin der Wagner konnte sich rechtzeitig durch einen Sprung retten. Wen die Schuld trifft, konnte die Untersuchung noch nicht feststellen.

□ Frankfurt, 22. Juli. Die städtische Sparkasse erzielte im Geschäftsjahre 1913/14 bei einer Einnahme und Ausgabe von 40 927 161 A einen Jahresgewinn von 135 441 A. Die Höhe der Spareinsagen betragen 24 595 263 A, die der zurückgezählten Spareinsagen 21 198 976 A. Die Bilanz am 31. März 1914 schließt in Aktien und Passiven mit 36 613 313 A ab.

* Marburg, 23. Juli. Der Dachdeckermeister Anton Weberschäfer aus Wehrda, der in vergangener Woche vom Dach des Landwirts Claar in Alsbhausen stürzte, ist in der hiesigen Klinik gestorben.

* Kassel, 22. Juli. Gestern mittag trafen der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meinungen zu mehrstündigem Besuch der Kaiserin in Wilhelmshöhe ein.

Kirchliches.

Fulda, 23. Juli. Der Hochw. Herr Bischof hat den Dompropst und Stadtkaplan Liborius Schmelz in den Ruhestand versetzt und zum Pfarrverweser der Dompfarre den Domkaplan Dr. Otto Müller ernannt.

München, 22. Juli. Fürstbischof Vertram aus Hildesheim, dessen Wahl kürzlich vom St. Vater bestätigt worden, trifft am 28. Juli zum Informationsbesuch in München ein.

Die Fahrt des päpstlichen Legaten nach Lourdes.

Lourdes, 23. Juli. Der Kardinal Granito di Belmonte, päpstlicher Legat für den Eucharistischen Kongress in Lourdes, hat Montag Abend Mont in Begleitung seiner Gefolge verlassen. In seiner Begleitung befanden sich Mgr. Legasse, der päpstliche Protonotar, die Geheimkammerer Graf Villo, Bianchi und Camillo Bellaigue, Mons. Biobbe, Zeremonienmeister, Sekretär, Torricella und andere Würdenträger. Auf dem Bahnhof in Rom versammelten sich vor der Abfahrt des Kardinallegaten noch viele Prälaten, vor allem Franzosen, um ihn noch einmal zu begrüßen. Die Fahrt nahm dann Platz in einem Sonderwagen, den der französische Regierung gestellt hatte. Der Stellvertreter des Papstes fuhr dann über Nizza und verließ die Stadt um 5 Uhr nach Toulouse, wo er die hl. Messe las. Gegen 2 Uhr nachmittags kam der Kardinallegat in Lourdes an und wurde dort feierlich empfangen und begrüßt von einer geistlichen Deputation, an deren Spitze Mons. Schaeffer, Bischof von Tarbes und Lourdes, stand. Kardinal Granito di Belmonte gab seinen Freunden in Vertreten der Erklärung ab, daß seine ihm vom St. Vater anvertraute Mission keinerlei politischen Charakter habe. Er würde keine politische Unterredung mit irgend einer Person des kathol. Frankreichs führen, da bekannt sei, Frankreich wolle ein politisches Uebereinkommen mit dem St. Stuhle abschließen, betreffs des Protektorats über die Katholiken in den asiatischen Ländern, in deren wirtschaftlicher Förderung die Franzosen bereits große Fortschritte gemacht hätten.

25. Internationale Eucharistischer Kongress in Lourdes. Vom 22. bis 26. Juli findet in Lourdes der 25. Internationale Eucharistische Kongress statt. Der päpstliche Legat, der die Leitung des Kongresses übernimmt, ist Kardinal Granito Signaletti di Belmonte, der frühere päpstliche Nuntius in Wien.

In der Eröffnungsversammlung des Kongresses hielt der Kardinallegat eine bedeutende Rede, in der er darauf hinwies, daß die Eucharistischen Kongresse in Frankreich, in Lille, ihre Wiege gehabt hätten, daß es darum geziemend sei, das erste Jubiläum der Eucharistischen Kongresse in Frankreich zu feiern. Er gab in seiner Rede einen Rückblick auf die bedeutendsten früheren Eucharistischen Kongresse, wobei er von Ouebec, Madrid und Wien besonders erwähnte. Er erinnerte an das großartige Schauspiel, das vor zwei Jahren der Wiener Kongress bot, als Österreichs verehrungsvoller Kaiser der Eucharistischen Prozession beizuohnte und damit der ganzen kathol. Welt ein im höchsten Grade erbauendes Beispiel gewährte. Beim diesjährigen Kongress von Lourdes werden die Kongreßteilnehmer dem eucharistischen Seilande durch Maria, die unbefleckte Gottesmutter, zugeführt. In begeisterten eindringlichen Worten sprach dann der Kardinal über die zentrale Bedeutung des allerheiligsten Altarsakramentes für das religiöse Leben. Er wies darauf hin, daß eine Frucht des Kongresses sein

solle, die Begeisterung für das Reich Jesu Christi überall zu verbreiten und in diesem Geiste den religionsfeindlichen Mächten und Einflüssen der Gegenwart mannhaft entgegenzutreten. Er bezeichnete es als ein Werk der göttlichen Vorsehung, daß in der modernen Zeit die Liebe der Katholiken zur Eucharistie so glänzende Triumphe feiere. Er legte dar, daß mit Recht der gegenwärtige Papst als der Papst der Eucharistie bezeichnet werden müsse, weil er mit solcher Eindringlichkeit aussprach, daß die Nationen nur durch das allerheiligste Sakrament gerettet werden könnten, daß wir auf diesem Wege sein Programm der Erneuerung der Welt in Christus erfüllen könnten. Der Kardinal schloß seine Rede mit einer tief bewegenden Anrufung der Himmelskönigin, der Königin von Lourdes.

Weiterausichten für Samstag 24. Juli.

(Weilburger Wetterbericht.)
Veränderlich, doch vielfach wolfig, einzelne Regenfälle, zeitweise windig, ziemlich kühl.

Vermischtes.

Verschiedenes aus aller Welt.

Die Nordische Film-Co. in Berlin macht bekannt, daß sie die Preise für ihre Filme bis zu 50 Prozent ermäßigt. Dies wird die Wirkung haben, daß sowohl die anderen ausländischen wie die deutschen Filmfabriken mit ihren Preisen heruntergehen müssen, wenn sie sich die Kundhaft der Lichtbildtheater erhalten wollen. Zwei Einbrecher erbrachen in der alten evangelischen Kirche in Schöneberg die Kirchentür und verübten aus dem Innern Geld und Geräte zu rauben. Als sie überfallen wurden, leisteten sie heftigen Widerstand und schlugen einen Polizisten nieder. Schließlich wurden sie überwältigt und auf die Wache gebracht. Die behördliche Obduktion der bei dem Einbruch in die Kirche in Schöneberg (Zalzburg) Verunglückten hat Stollenordnungsvergiftung ergeben. Das Gas war einem Auspuff eines Benzinmotors entstritten, welcher infolge eines Versagens des Ventils nicht abgestellt und eine halbe Stunde leer gelaufen war. Aus Brüssel, 21. Juli, berichtet man: Anlässlich des Nationalfestes wurde heute Nachmittag auf der Rennbahn bei Brüssel ein Schanzengefecht abgehalten. Hierbei machte eine Französin, Madame Capal de Castella, Verluste mit einem Fallsturm; dieser öffnete sich jedoch beim Abwurf nicht, so daß die Wolltasterin in die Tiefe stürzte und auf der Stelle tot liegen blieb.

Telegramme.

Der Stein ist im Rollen!

Berlin, 24. Juli. Zu den österreichischen Forderungen schreibt die Post. Zg.: Der Stein ist im Rollen. Die Forderungen, die Österreich stellt, sind rein politischer Natur. Die Entschlossenheit, die aus Ton und Inhalt der Note spricht, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Entscheidung, ob biegen oder brechen, in aller nächste Nähe gerückt ist. Es ist nicht zu leugnen, daß fast jeder Punkt der von Österreich aufgestellten Liste einen Eingriff in die Hoheitsrechte des serbischen Staates bedeutet. Österreich tritt als die Polizei auf, die es übernimmt, in Serbien Ordnung zu schaffen, da die serbische Regierung nach österreichischer Auffassung nicht imstande ist, die subversiven Elemente, die Österreichs Ruhe stören, in Schach zu halten. Jede Rücksicht gegenüber Serbien fällt, da es Österreichs erste Pflicht ist, sich selbst zu schützen. Wir halten es für unwahrscheinlich, daß die serbische Re-

gierung auf die Bedingungen Österreichs eingehen wird. Selbst wenn sie es wollte, was jedoch nicht der Fall ist, könnte sie es im Hinblick auf die eigenen Untertanen nicht tun. Ein Entrüstungsturm würde sie hinwegwehen.

Die Untersuchung in Sarajevo.

Wien, 24. Juli. Eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Untersuchung von Sarajevo, soweit diese sich auf die in den Punkten 7 und 8 der österreichischen Note genannten Funktionäre beziehen, ist der Note beigegeben; sie lautet:

Die bei dem Mord in Sarajevo gegen Prinzen und Genossen wegen des am 28. Juni begangenen Mordes des Prinzen, wegen Mithild daran anhängige strenge Untersuchung hat bisher zu folgenden Feststellungen geführt: 1. Der Plan, den Erzherzog während seines Aufenthaltes in Sarajevo zu ermorden, ist in Belgrad von Princip, Nedelja, Tschobrinowitsch, einem gewissen Milan Tschiganowitsch und Grubisich unter Beihilfe des Majors Lamowitsch gefaßt worden. 2. Die sechs Bomben und vier Browningpistolen nebst Munition, deren sich die Verbrecher als Werkzeuge bedienten, wurden dem Princip und Tschobrinowitsch von Milan Tschiganowitsch und dem Major Lamowitsch in Belgrad verschafft und übergeben. 3. Die Bomben sind Handgranaten, die dem Waffendepot der serbischen Armee in Ragajewo entnommen. 4. Um das Gelingen des Attentates zu sichern, unterwarf Tschiganowitsch den Princip und Tschobrinowitsch, sowie den Grubisich in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde den Genannten Unterricht im Schießen mit Browningpistolen. 5. Um den vorgenannten Personen den Übergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze zu ermöglichen, wurde ein ganzes geheimes Transportsystem organisiert. Das Eintreten aller Verbrecher mit ihren Waffen nach Bosnien und der Herzegowina wurde von den Grenzhauptleuten Tschobitsch, Popowitsch sowie Grubitsch mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Drohungen der albanischen Rebellen.

Durazzo, 23. Juli. Die Aufständischen teilten gestern den Gesandten der Mächte in einem Briefe mit, daß sie, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden die Entfernung des Fürsten von dem albanischen Throne forderten. Andernfalls drohen sie, Durazzo zu zerstören. Sollten die Schiffe auf sie schließen, so würden sie gezwungen sein, keinen Einwohner zu schonen. Die Aufständischen fordern eine Antwort in kürzester Frist. Dieser Brief trägt im Gegenfah zu den anderen die Unterschrift von Notabeln der Aufständischen. Eine neue Bekanntmachung ruft die ganze Bevölkerung auf, auch heute an den Verhandlungen zu arbeiten.

Reichstags-Stichwahl in Labiau-Weßlau.

Labiau, 23. Juli. (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.) Bei der heutigen Reichstagsstichwahl im Reichstagswahlkreis Labiau-Weßlau erhielt Bürgermeister Wagner (Fortschritt. Bv.) 9072, Amtsrat Schreibe (Fon.) 7650 Stimmen; ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Mehrheit von 1422 Stimmen gewählt. — Im ersten Wahlgang hatten von 15849 abgegebenen Stimmen 8411 Amtsrat Schreibe-Kleinbof-Labiau (Fon.) 7522, Bürgermeister Wagner-Labiau (Bpt.) 6311 und Parteifreier Linde-Stönigsberg (Zog.)

2176 Stimmen erhalten. Die Sozialdemokraten haben geschlossen für Bürgermeister Wagner gestimmt.

Verbrechen oder Notwehr?

Unterwödingen bei Magdeburg, 23. Juli. Gestern morgen hatte der Aufseher der Jagdgenossenschaft Kramer einen Zusammenstoß mit Wildhunden, bei welchem er den Schloffer Feld erschoss. Ob Notwehr vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Wegen der Erschließung des Feldes bemächtigte sich der Verwundete eine große Erregung. Man versuchte gestern Nacht das Haus Kramers zu stürmen. Um sich zu verteidigen, gab Kramer mehrere Schüsse ab, durch welche vier Personen verletzt wurden, darunter drei schwer und die vierte leicht. Bei den Schwerverletzten besteht Lebensgefahr.

Handels-Nachrichten.

Sadamar, 23. Juli. Roter Weizen 16.80 M., weißer Weizen 16.40, Korn 12.80, Braugerste 00.00, Futtergerste 0.00, Hafer 8.80 M., Butter per Pfd. 1.10—0.00 M., Eier 2 Stück 14 Pfg.

Sterboren (Zd), 23. Juli. Auf dem heute abgehaltenen 8. diesjährigen Markt waren aufgetrieben: 270 Stück Rindvieh und 397 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettoch und zwar Ochsen 1. Qual. 88—90 M., 2. Qual. 84—86 M., Kühe und Stiere 1. Qual. 84—85 M., 2. 78—82 M., per 50 Kilo. Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 50 bis 80 M., Läufer 90—100 M. und Etschschweine 105—120 M.

Wiesbaden, 23. Juli. (Fruchtmärkte.) Hafer 9.40 bis 10.00 M., Weizen 2.20—2.40 M., Krummschrot 1.70 bis 2.20 M., Senf 3.20—3.70 M. per 50 Kilo.

Friedrichsdorf, 22. Juli. Schweine u. Ferkelmarkt. Auftrieb: 140 Stück Schweine und 1355 Stück Ferkel. Es wurde gezahlt im Großhandel für: Läufer Schweine, 7—8 Monat alt, 40 bis 50 M., 5 bis 6 Monat alt, 29 bis 39 M., Ferkel, 3—4 Monat alt, 18—28 M., Ferkel, 5—13 Wochen alt, 13—17 M., 6 bis 8 Wochen alt, 6—12 M., das Stück.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Redaktionen: R. Reumair.

Eine neue, überraschende Art im Sommer Obst zu servieren!

Jetzt, da das Obst reif und fest ist, eignet es sich am besten zu einer erfrischenden, kühlen Mondamin-Süßspeise. Den köstlichen Saft der Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Himbeeren und Pflaumen gewinnt man durch Auskochen der Früchte.

Wird nun solcher Fruchtstift mit

Mondamin

gebunden, so erhält man schnell und sicher wohl-schmeckende und erfrischende Fruchtflammeris. Alle Salze der Früchte, die dem Körper sehr dienlich sind, bleiben, so gekocht, im Saft.

Mondamin erhältlich in Paketen à 60, 30 u. 15 Pfg.

6134

Jos. Faßbender, Photograph. Atelier
Limburg, Obere Schiede 3,

Lager in Photo-Apparaten und Bedarfsartikeln.
Ausfuhr, Anleitung und Preisliste gratis.

Beginn:

Samstag, den 25. Juli,

morgens
8 Uhr.

Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, daß unsere Ausverkaufswaren

kein Ramsch

sind, sondern aus unserm regulären Lager bestehen, dem wir noch einige besonders günstige Gelegenheitsposten beifügen konnten.

Der schnelle Modenwechsel macht es erforderlich, der geehrten Kundschaft in jeder Saison neue Muster vorzulegen. — Ein Grund für uns, unser Lager so gründlich wie möglich zu räumen. Wir hoffen dies am besten dadurch zu erreichen, daß wir auf sämtliche Artikel die schwarz gezeichnet

20% Extra-Rabatt

gewähren und bitten von diesem Angebot recht großen Gebrauch zu machen.

Saison-Ausverkauf

bei

Westheimer & Co.

Beginn:

Samstag, den 25. Juli,

morgens
8 Uhr.

Alle

billigen Preise

hier aufzuführen, ist unmöglich, da unsere Auswahl dazu zu groß ist. Entschließen Sie sich zu einem Besuch unserer Verkaufsräume und prüfen Sie selbst. Sie werden erstaunt sein.

Krieger-Veteranen-Verein „Teutonia“.

Die Kameraden versammeln sich am 26. d. Mts. 2½ Uhr am Rathaus. Anzug und Kopfbedeckung dunkel. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein.

Zur Teilnahme an dem Festzuge des Kavallerie-Bereins, Sonntag, den 26. Juli, werden die Mitglieder ersucht sich zahlreich zu beteiligen. Sammelplatz Obere Schiede-Hospitalstraße um ¼ 3 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Kirchenchor „Cäcilia“ Lindenholzhausen.

Samstag den 25. Juli (Patronatsfest), nachmittags 4 Uhr, im Saalbau Jung.

Großes Total- und Instrumental-Konzert

unter Leitung des Herrn F. Dernbach.

Entree 30 Pfg.

Kinder unter 8 Jahren haben keinen Zutritt.

Geldschrankklüffel

Gefunden.

Abholen Expedition.

Gebraucht. Piano

billig zu verkaufen bei

K. Grim.

Limburg, Eisenbahnstr. 3.

Baugewerkschaft Offenbach a. M.
den preisg. Anstell. gleichstellt.
Der Groß. Dierker
Prof. Hugo Eberhardt

Ausgelassenes Schweinefleisch

solange Vorrat reicht, per Pfund 75 Pfg., bei Abnahme von 5 Pfund 70 Pfg.

Wegerei J. Hück,

7418 Holzheimstr. 3.

Neue Kartoffeln:

Kaisertrone p. Str. M. 4

Speisezwiebel „ „ 10

Speisebohnen „ „ 6.50

Aprikosen „ „ 25

ab hier gegen Nachnahme.

Jac. Frenz Jr.,

Ballendar am Rhein. 1820

Schöne

6-Zimmer-Wohnung

mit allem Comfort zu vermieten.

7390

Mäß. Diegerstr. 22.

Bade-Anstalt „Schneeweiß“

Warme Bäder p. j. Tageszeit.

Geöffnet: 5000

Werkst. v. morg. 7 bis ab. 7 Uhr

Donn. v. 7 bis 12 Uhr

1. Kl. 50 Pfg., 11. Kl. 30 Pfg.

Ein besseres Haus im

Zentrum der Stadt mit 8—9

Zimmern zum Weinbe-

wohnen gesucht.

Gest. Offert. unt. 7394 an

die Exped. des Blattes.

Mädchen,

nicht über 16 Jahren für

Haus- und Gartenarbeit z.

einzelner Dame nach Cam-

berg gesucht, für sofort.

Zu melden unter F. 7372

an die Exped. des Bl.

Knecht.

Suche zum baldigen Ein-

tritt einen zuverlässigen

Joh. Lambrecht,

Marktstr. 2 L.

Die Agentur

einer großen alten Feuer-
verf.-Ges., welche auch
die Unfall- u. Haftpflicht-
verf. betreibt, für Lim-
burg mit dem gesamten
bestehenden Anlage neu
zu vergeben. Herren,
die über einen großen
Belanntheitsverfügung,
wollen sich melden unt.
D. U. 409 an Daube & Co.,
Frankfurt a. M. 6393

Mädchen

Jüngeres katholisches
Mädchen

aus braver Familie für Haus-
arbeit von kleiner Familie
in Bad Ems gesucht.

Mäß. Exped. 7432

Wetteres Mädchen,

welches in Küche und allen

Hausarbeiten erfahren, gegen

hohen Lohn gesucht.

7397 Obere Schiede 25.

Mehrere tüchtige

Maurer

oder

Bauarbeiter

gesucht.

7438

Gebr. Franke.

Wir suchen zum sofortig.

Eintritt einen tüchtigen

zuverlässigen Mann als

Rutscher

für 3 Pferde, der zu gleicher

Zeit auch Hofarbeiten zu

übernehmen hat.

7383

Steingutfabrik Staffe G.m.b.H.

Staffel

15—20 tüchtige 7428

Erdb. oder

Oberbau-Arbeiter

bei hoh. Lohn sofort gesucht.

Bahnhof Limburg.

Zu melden im Gasthaus

„zum Frankfurter Tor“.

Spezialität: echt rheinisches

Schwarzbröt

empfiehlt 7427

Ad. Keller, Schlenkerstr. 9.

Eine Damenuhr an

schwarzer Schnur a. Freitag

Morgen verloren. Gegen

Belohn. abgeben i. Gasthaus

„zum goldenen Löwen“.

Braves, fleißiges

Mädchen

gegen guten Lohn sofort ge-

sucht. Demselben ist Gel-

legenheit geboten, sich in d.

Mädchen auszubilden. 7392

M. Strobel, Niederlahnstein.

Ein tüchtiger, selbständiger

Spengler- und

Installateurgehülfe

auf sofort gesucht.

W. H. Gerhard,

Spengler- und Installateur.

7429 Limburg.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Sperrung des Fischmarkts, Bahrgasse u. Brücken-
gasse wird hiermit aufgehoben.
Limburg (Lahn), den 24. Juli 1914.
Die Polizei-Verwaltung:
Sartien.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 3,
Borsdorf- und Spartenverein zu Wallmerod, ein-
getragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, zu
Wallmerod, eingetragen worden:
Durch Beschluß des Aufsichtsrats vom 21. Juni 1914
ist das Aufsichtsratsmitglied Fräulein **Auguste Bal-**
dus zum Stellvertreter des Vorstandsmitgliedes **Mathias**
Klotz bestellt.

Wallmerod, den 21. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 25. cr. mittags 12 Uhr, versteigere
ich im Pfandlokal, Frankfurterstraße 24, meistbietend
gegen bar: 1 Kommode, 1 zweifür. Kleiderschrank,
1 Küchentisch, 1 Spiegel, 1 Polsterstuhl und 2 Fuß-
schmel.
7436

Limburg, den 23. Juli 1914.

Bäcker, Gerichtsvollzieher.

Dankagung.

Für die erzeigte Teilnahme während der Krank-
heit sowie für die Beteiligung an der Beerdigung
meiner lieben Gattin

Anna Maria Wick

geb. Sonnemann

spreche ich Allen meinen herzlichsten Dank aus.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Adam Wick.

Einige Waggons gut erhaltene, gebrauchte, gerade

Wellbleche

hat in jeder gewünschten Partie abzugeben

7400

Emil Baer, Oberlahnstein.

Apollo-Theater

Unt. Grabenstr. 29.

Limburg a. d. L.

Auch der diesmalige Spielplan bringt unter dem Titel:

„Die Sumpfsblume“

mit Frä. Wanda Traumann und Herrn Viggo Larsen als
Hauptdarsteller, ein Mimedrama aus dem mod. Gesellschafts-
leben in 4 Akten, welches, wo bis jetzt vorgeführt, mit
größtem Beifall aufgenommen wurde. Ferner:

Um ein Weib. Drama in 1 Akt.

Der Mann ohne Herz. Humorvoll.

Anna siegt. Reizendes Lustspiel.

Der Zuger See. Naturaufnahme.

6395

Die Direktion.

Photoskizzen

Neuheit als Karten u. Bilder
vornehm in Wirkung empfiehlt

Robert Bender, Fotograf.

Limburg, Hospitalstrasse 10.

Wollen Sie bis 10000 Mk. verdienen.

Vorzügl. Existenz!

auch als Nebenverdienst

Wir haben für den hiesigen Bezirk das Allein-
herstellungs- u. Alleinver-
kaufsrecht eines Massen-
Bau-Artikels a. lergroßten
Stils (Decken- u. Wanddielen) zu vergeben. Die äußerst
einfache Fabrikation und deren Vertrieb eignet sich für
jedermann, läßt sich auch an vorhandene Geschäfts-
zweige leicht angliedern. Keine maschinelle Einrichtung
notwendig. Ganz bedeutende Erfolge sind mit diesem
Massenartikel bereits erzielt und grosse Ausführungen
hergestellt worden. Wir besitzen viele Schutzrechte durch
D. R. G. M., ebenso ein deutsches Reichspatent. Viele
Bezirke sind bereits vergeben. Beste Referenzen. Er-
forderlich einige 1000 Mark. Prospekte und Vertreter-
besuch kostenlos.

Sächsische Dielen-Industrie Oschatz i. S.

N.B. Einen außerordentlich großen Erfolg erzielte
ein erst vor kurzem von uns eingerichteter Ab-
nehmer im Rheinland, indem er gleich im Anfang
ca. 20000 qm. Absatz hatte. Viele ähnliche Erfolge
auch anderweit. Die Fabrikation kann bei einem
unserer Abnehmer in der Nähe Kölns kostenlos
besichtigt werden.



Tüchtige Wische

ist halbe Arbeit.
Daher verwendet die
praktische Hausfrau
mit besonderer
Vorliebe

„Ankerlin“
da damit in nur
wenigen Augen-
blicken mühelos
jedem Schuhwerk
unvergleichlicher,
vornehmer Glanz
verliehen wird.

Fabrik:
Schmitt & Förderer
Cassel-W.

Ein Oetker-Pudding

**Mehrhaft,
wohlgeschmeckend.**

aus Dr. Oetker's-Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist
eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig
Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue An-
weisung steht auf jedem Päckchen. 5498

Schutzmarke: „Oetker's Heilsopf.“

Zu Vanille- u. Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsoße oder frische gefochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- und
Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Soße aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Billig,

leicht herzustellen.

Zu der Veröffentlichung der Limburger Kohlenhändler- Vereinigung in No. 166 d. Bl.

Der Eingang der Erklärung steht einigermaßen im Widerspruch mit
der Kampfansage in dem Ausnahme-Angebot in No. 160 d. Bl.

Das Gedächtnis scheint im Uebrigen die Mitglieder der Vereinigung
ziemlich stark im Stich gelassen zu haben.

Es ist **nicht wahr**, dass meine Firma der Gründer der früher hier
bestandenen Vereinigung war und mit der Bezeichnung als „geistiger Vater“
dieser Vereinigung wird ihr zuviel Ehre angetan.

Wahr ist, dass die Anregung zu der Vereinigung von einer, wenn
nicht mehreren Firmen der heutigen neuen Vereinigung ausging und dass
man meiner Firma nachher die damit verbundene Arbeit überliess, die in der
Hauptsache darin bestand, dass sie die **gemeinsam** gefassten Beschlüsse fest-
legte. Es ist bezeichnend, dass man den Dank für diese Arbeit damit aus-
spricht, dass man meine Firma als „geistigen Vater“, oder mit anderen
Worten als verantwortlich für die durch **gemeinsame** Beschlüsse festge-
legten Preise usw. zu derunzieren sucht.

Dass meine Firma Mitglied der K. K. E. G. und ein Teilhaber Mitglied
des Aufsichtsrates dieser Gesellschaft ist, habe ich keine Ursache, zu ver-
heimlichen und dies auch nie getan. Warum aber verschweigt man scham-
haft, dass verschiedene Mitglieder der Kohlenhändler-Vereinigung dieser Ge-
sellschaft ebenfalls als Mitglieder angehören und als solche dieselben Rechte
und Pflichten haben, wie meine Firma? Im Uebrigen ist von meiner Seite
in Ausübung des Aufsichtsratsmandates immer für eine mässige Preispolitik
eingetreten und eine solche von der Gesellschaft auch immer verfolgt worden,
wie ein Vergleich mit Nachbargebieten jederzeit ergibt.

Es ist **nicht wahr**, dass meine Firma die Bestrebungen der Kohlen-
händler-Vereinigung im vorigen Jahre noch als dringende Notwendigkeit an-
erkannt hat, dann aber ein Versprechen nicht gehalten und sich später von
einer fest getroffenen Vereinbarung zurückgezogen hat.

Wahr ist, dass meine Firma damals auf Einladung eines Mitgliedes
der heutigen Vereinigung lediglich an einer ersten Vereinbarung für eine
Submission teilgenommen und die dabei eingegangene Verpflichtung auch
strikte gehalten hat. Eine weitere Vereinbarung hat sie dann allerdings ab-
gelehnt, sie war zu der Zeit aber für ihre Entschliessungen wie jeder der
Teilnehmer wieder vollständig frei und es ist daher **weder** ein Versprechen
von mir nicht gehalten worden, **noch** habe ich mich von einer fest ge-
troffenen Vereinbarung zurückgezogen.

Es ist **nicht wahr**, dass meine Firma vor einigen Monaten noch
bereit war, bedingungsweise mit der Kohlenhändler-Vereinigung Hand in Hand
zu gehen, was von Seiten dieser Vereinigung aber abgelehnt worden wäre.

Wahr ist, dass ich mich auf die im Auftrage der Vereinigung durch
ein Mitglied derselben wiederholt unternommenen Schritte, um meine Firma
erneut zu einer Verständigung wegen bevorstehender Submissionen zu be-
stimmen, lediglich bereit erklärt habe, etwaige Vorschläge zu **prüfen**.
Mangels Vorlage von Vorschlägen erübrigte sich für mich indessen jede
Entschliessung.

Ich sehe von jedem weiteren Kommentar ab und überlasse das Urteil
über das Vorgehen meiner Konkurrenz der Öffentlichkeit.

Ich werde mich durch keinerlei Angriffe beirren lassen, meine Kund-
schaft nach wie vor in koulanter Weise zu beliefern. Ich betone wiederholt,
ohne die von meiner Konkurrenz geführten Produkte herabsetzen zu wollen,
dass meine Marken durchaus **erstklassig** sind. Die Marken gehören
beim Syndikate zu den höchsten Klassen und müssen als solche mit den
höchsten Syndikatspreisen bezahlt werden. Es dürfte für jedermann ein-
leuchtend sein, dass das Syndikat, das gewiss Kohlenqualitäten zu beurteilen
weiss, Kohlenmarken nicht in die höchste Klasse setzen und dafür höhere
Preise als für andere Sorten verlangen kann, wenn die Qualität nicht eine
entsprechend gute ist.

Wenn ich trotzdem in der Lage bin, mit günstigen Einstandspreisen zu
rechnen und meine Kundschaft dementsprechend vorteilhaft zu beliefern, so
verdanke ich das meinen grossen Abschlüssen und der besonders günstigen
Frachtlage meiner Marken.

Limburg, den 23. Juli 1914.

Alois Ant. Hilf,

Älteste und größte Limburger Kohlenhandlung.

9 Stück belgisch. Riesen-
säulen, 4 Monate alt, ab-
zugeben à St 5 M.
Gänzl, Sabamar,
7410 Heipitalstr. 2

Freundl. möbl. Zimmer
mit Pension zum 1. August
zu vermieten. 7412
Strunk, Bischofsplatz

Gutgehende Bäckerei mit
Kundschaft und Wohnung
ist sofort zu vermieten bei
Joh. Burggraf Wwe.,
in Billmar. 7428

25 gute Maurer
auf sofort gesucht. 7395
Josef Zabel, Baugeschäft,
Datteln i. W.



HERREN ARTIKEL

für die Reise!

Touristen-Hemden
Leichte Unterzeuge
Sport-Kragen
Westen-Gürtel
Sport-Strümpfe
Schillerhemden

**Hülster &
Kurtenbach.**

**Henkel's
Bleich-Soda**
für den
Hausputz

Ohne Aufschlag.

**Haupttreffer
50 000 Mk.**

**Meyer-
Geldlotterie**

Ziehung 14. 15. August.
Lose à 3 Mk., Liste u. Pos-
porto 30 Pfg. extra em-
pfehlen die Glückstollsten
Carl Cassel, Wiesbaden

Kino

Neumarkt 10.

Sonntag den 26. Juli 1914.

Tag im Film. Interes-

sante Ereignisse der letzten

Woche. U. a.: 50-jähr-

feier der Erstürmung der

Duppeler Schanzen.

Das Geheimnis der

Blinden. Großes Drama,

welches das Leiden einer

unschuldig Verurteilten

schildert.

Berta ist ein Tunicht-

gut. Komödie.

Tom, ein treuer

Diener. Die Kunst des

Polizeihundes.

Lehrerstrudel. Re-

zende Naturaufnahme.

Mulles Hühner-

auge. Humoristisch.

Einlage:

Irrtum der Trapper-

Hervorragendes amerik-

nisches Drama.

Nur Personen über 16 Jahren.

Diebstahl 14. u. 15. August 1914.
**Meyer-
Geld-Lotterie**
120000 Lose, 4415 Gew. v. Mk.
120000
Hauptgewinn Mark
50000
10000
Der ohne Abzug zahlbar.
Lose à 3 Mk., Liste u. Pos-
porto 30 Pfg. extra em-
pfehlen die Glückstollsten
Carl Cassel, Wiesbaden

6373

Sterne und Blumen.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt zum „Nassauer Boten“.

Mitbearündet

von

Philipp Wasserburg („Lairus“) in Mainz.

Expedition des „Nassauer Boten“ in Limburg a. d. Lahn.

Nr. 30.

Sonntag, den 26. Juli.

1914.

Mutterlos.

Ein Lebensbild von Marie Sarling.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

IV.
Drei Jahre sind verflossen, seitdem Franz von der Heimat Abschied genommen, und wenig ist in all dieser Zeit über sein Tun und Treiben in sein Heimatdorf gelangt. Zuerst hat Georg noch wohl Nachricht vom Bruder gegeben, aber seitdem er sein Staatsexamen bestanden und an einer großen Klinik als Assistenzarzt angestellt ist, hat er sich um den Bruder nicht mehr gekümmert.

„Weit wird er's nicht bringen!“ hat Georg noch zulezt im Vaterhause gesagt. „Vielleicht war's doch ein Fehlgriff, daß ihr den Burschen so allein in die weite Welt schicktet. Er ist eben ein Schwächling, er müßte eine kräftige Stütze haben, wenn er es zu etwas bringen soll.“

„Gättest du dich denn seiner nicht annehmen können?“ wirft Vater Hartmann ein.

Georg zuckt die Schultern.

„Das wäre ein undankbares Geschäft, der Mentor des eigenen Bruders zu sein. Jeder mag sich selbst helfen, ist meine Devise. Ich kümmere mich um meine lieben Mitmenschen möglichst wenig, habe auch genug mit mir selbst zu schaffen.“

„Nun, mir kann's auch recht sein!“ bemerkt jetzt Frieder. „Ich schicke ihm pünktlich sein Geld, was er damit macht, ist seine Sache, er ist ja alt genug, um Verstand haben zu können.“

Nach dieser Unterredung wird Franzens Name auf dem Hofe kaum mehr genannt, man scheint ihn vergessen zu haben. Vater Hartmann aber geht gebückt und sorgenschwer umher, der Gedanke an Franz drückt ihn nieder. Wieder und wieder fragt er sich, ob er recht an ihm gehandelt. Sagt er sich auch tausendmal, er habe nicht anders handeln können und dürfen, so hält doch diese Selbstentschuldigung vor den Vorwürfen, die seine Seele quälen, nicht mehr stand.

Ofter und immer öfter sucht er das Grab seines Weibes

auf. Dann sitzt er wohl auf der schlichten Holzbank unter dem Cypressenbaum, und er gedenkt der Frau, die nun schon so manches Jahr unter dem grünen Rasen schlummert, der Frau, die er doch einst so lieb gehabt, die seines Lebens Sonnenschein gewesen. Ja, wäre sie am Leben geblieben,

ob nicht vieles anders gekommen wäre? Wohl sind seine beiden ältesten Söhne tüchtige Männer geworden, die wissen, was sie im Leben wollen, die ihren Platz voll und ganz ausfüllen, aber wie steht es mit ihrem Gemüte? Hat da nicht die gütige Hand der Mutter gefehlt, die die rauhen, allzu schroffen Ecken und Kanten liebevoll abschleift? Hätte sie nicht in ihre Seelen christliche Duldsamkeit und Liebe, barmherziges Verzeihen gepflanzt? Er, der Vater, hatte nur für das Äußere gesorgt, den wahren Wert der Erziehung hatte er nicht begriffen.

Nun kommt ihm die Erkenntnis, nun aber ist es zu spät. Frieder und Georg gehen ihren eigenen Weg, die Schule des Lebens muß sie lehren, was er, der Vater, veräuht.

Und Franz? Wird ihm noch zu helfen sein? Ist er nicht schon zu weit auf abschüssiger Bahn vorwärts getrieben?

Der alte Mann seufzt, er nimmt den Kopf in beide Hände. Eine Träne rollt langsam über die gefurchten Wangen.

Auch Liesel hat längere Zeit nichts von Franz gehört. Im Anfang haben sie sich oft geschrieben, dann aber ist der Briefwechsel allmählich lauer geworden. Franzens ewiges Klagen wurde der nur zu leicht ungeduligen Liesel zu bunt, sie schrieb ihm einen geharnischten Brief, der das längere Schweigen zur Folge hatte.

Liesel scheint sich aus Franzens Schweigen nicht viel zu machen, um so trauriger aber ist Christa. Zu oft schon hat sie die Schwester gebeten: „Liesel, gib nach, schreib ihm ein gutes Wort. Du hast ihm mit deinem Brief gewiß zu



Marmorbüste des † Prälaten Dr. Franz Xaver Lender in Sasbach (Baden).

weh getan!“ aber Diefel lacht die Schwester dann einfach aus.

„Bapperlapapp! Ich will keinen Zimmerlappen zum Mann. Wenn er denn durchaus nicht weiter kommen will in der Welt, so sage ich mich von ihm los. Ich habe keine Lust auf ihn zu warten, bis ich alt und grau geworden bin.“

Christa sagt nichts mehr, sie kennt ja die Schwester und weiß ganz genau, sie wird sich nicht mehr um Franz kümmern. Sie weiß sich in ihrer bangen Sorge keinen anderen Rat als täglich zum kleinen Dorffkirchlein zu pilgern. In dem kleinen, dämmerigen Raum, in dem es so heimlich still und friedlich ist, wenn die ewige Lampe am Altare leise knistert und die Sonne bunte Farbenreflexe durch die runden Kirchenfenster wirft, weiß sie ja so gerne, denn sie holt sich hier stets wieder Ruhe für ihr banges, geängstigtes Herz.

Wenn Franz nur einmal kommen wollte, sie wollte ihm gewiß gut zureden und ihm gerne helfen, denkt und sinnt sie bei ihren täglichen Arbeiten stets vor sich hin.

Diefel aber lenkt ihren Schritt in letzter Zeit öfter denn sonst am Hartmannschen Hofe vorbei, und ganz besonders schön macht sie sich stets zu diesen Spaziergängen.

Frieder Hartmann hat die Absicht des schönen Mädchens längst durchschaut, und er lacht in sich hinein, so oft ihr helles Kleid zwischen den Hecken und Kornfeldern sichtbar wird.

Wohl ist der Vater in ihn gedrungen, sich eine Frau zu suchen, denn die Fränzi ist in letzter Zeit recht alt geworden, aber er kann noch immer nicht die rechte finden, er ist sehr wählerisch. Schön muß sie sein, eine häßliche Frau mag er nicht, auch muß sie wenigstens eine gewisse, allgemeine Bildung haben, aber zu diesen schätzenswerten Eigenschaften darf vor allem die Hauptsache nicht fehlen: einen guten Beutel voll Geld muß sie haben.

Diese Hauptsache aber fehlt Diefel gänzlich. Hat sie auch den kleinen Hof dahinten in der Heide, so bringt derselbe doch zu wenig ein, um einem Frieder Hartmann zu genügen. Da plötzlich wendet sich das Blättchen, Diefel ist gewissermaßen über Nacht zu einer reichen Erbin geworden.

Ein Großindustrieller hat den Hof für eine beträchtliche Summe, man spricht sogar von 100 000 Mark, angekauft, um eine Bindstofffabrik dort anzulegen.

Ganz Enkhausen ist voll von diesem seltenen Ereignis, und Diefel sieht sich plötzlich in den Vordergrund gestellt, keines der Mädchen in Enkhausen kann nun mehr mit ihr konkurrieren.

Ihre Augen strahlen, und das schöne Köpfchen hebt sich stolz empor. Sogar Frieder erhält nach dem Hochamt nur einen kurzen, hochmütigen Gruß. Sie fühlt, wie aller Blicke sich auf sie richten, und sie errötet vor Vergnügen. Nun ist sie im richtigen Fahrwasser, so gefällt's ihr, die erste Bioline spielen im Dorf.

Nun mag der Frieder nur kommen, nun wird sie sich doch noch bedenken, ob sie ihn wirklich mit ihrer Hand beglücken soll. Gewiß, die Christa, die wird ihr böse Augen machen, die gönnt ihr ja überhaupt ihren Reichtum nicht, aber was braucht sie sich jetzt noch um Christa zu kümmern, sie wird ihren Weg gehen, und das tun, was ihr am besten gefällt.

Etwa drei Wochen sind vergangen, seitdem Diefel so urplötzlich zur reichen Erbin geworden. Frieder war in letzter Zeit häufiger Gast im Schulhause, bald hatte er dieses, bald jenes wegen der Obstkultur mit dem Lehrer zu besprechen.

Diefel war ihm nicht immer freundlich begegnet, zudem hat er so eine dunkle Erinnerung, als ob sie einst in näherer Beziehung zu Franz gestanden hätte.

„Ach, eine Studentenliebe!“ redet er sich dann selber ein. „Die wird schon längst vergessen sein. Was will sie denn auch mit Franz? Der ist ja längst verdorben und verschollen! — Man hört nichts mehr von ihm, nur das ihm zustehende Geld holt er sich regelmäßig vom Bankier ab. Na, seinetwegen kann er ja auch machen, was er will, noch ein paar Tausend Mark, dann hat er sein Erbteil weg, dann hören die Geldsendungen auf, dann muß er sehen wie er fertig wird.“

Es ist Sonntag nachmittag. Vater Hartmann hält ein Schlummerstündchen, Fränzi sitzt scheltend und brummend wie immer auf der Bank unterm Nußbaum, indes das junge Volk soweit es nicht zur Nachmittagskirche gegangen

ist, auf dem Hofe unter den Eichbäumen ein Blanderstündchen hält. Frieder steht am Fenster und blickt auf die Landstraße hinaus. Eben geht der Lehrer mit Christa und Else vorüber, Diefel ist also allein zu Hause. Sollte das nicht von Diefels Seite mit Absicht geschehen sein?

Er lacht leise vor sich hin.

„Du kleine, schlaue Heze, paß auf, nun fang ich dich. Solch günstige Situation kann ich doch nicht ungenützt lassen.“ Vor dem Spiegel zupft er die Krawatte glatt, büstet Haar und Schnurrbart noch einmal, damit alles möglichst tadellos sitzt, dann tritt er zu Fränzi vor die Haustür.

„Ich mache einen Gang ins Dorf, Fränzi, und komme bald zurück, sag' das dem Vater nur, wenn er aufsteht.“

Ein lustiges Liedchen pfeifend geht er vergnügt durch die im Sonnenglanz liegenden Wiesen.

Aus dem Garten des Schulhauses schimmert ein helles Kleid, wohlgenut öffnet er das niedere Gittertor. Vom ersten, besten Strauche pflückt er eine vollerblühte dunkelrote Rose, dann geht er leise auf Diefel zu, die anscheinend ahnungslos in einem Gartenstuhl sitzt und eifrig liest.

Mit leisem Aufschauen hält er ihr die Augen zu.

„Diefelchen, rate einmal!“

Sie versucht sich los zu machen.

„Wie soll ich raten, wenn ich keine Ahnung habe, wer mich da so hinterücks überfallen hat.“

„Keine Ahnung!“ Er lacht wieder übermütig, siegesgewiß. „Warte einmal, Mädchen.“

In plötzlichen Entschluß beugt er sich über sie und küßt ihre frischen, roten Lippen.

„Weißt du jetzt, wer ich bin?“

„Frieder, du!“ Heiße Blut steigt in ihr schönes Gesicht. „So ein ahnungsloses Mädchen überfallen, kannst nur du.“

Er setzt sich auf die Lehne ihres Sessels und legt den Arm um ihren Nacken.

„Diefel, du, sei einmal ehrlich. — Hast du nicht den Vater und die Schwestern fortgeschickt, damit ich kommen solle?“

Sie erglüht noch heißer unter seinem übermütigen Blick, doch dann wirft sie den Kopf zurück.

„Was für eine Einbildung, als ob ich's so notwendig hätte, mir einen Mann zu holen. Zehn kann ich haben, wenn ich nur will.“

„Weiß ich, mein schönstes Fräulein. Du wolltest aber gerade den Frieder Hartmann haben. Gabe ich nicht recht geraten?“

„Nun, bescheiden bist du gerade nicht, Frieder.“

„Du vielleicht? Deine Hand nach dem größten und stattlichsten Bauernhof weit und breit auszustrecken?“

„Sag' doch auch noch, nach dem schönsten und besten Manne!“ spottet sie, sich von seiner Ummarmung befreiend.

„Nein, das sag ich nicht. Einen schöneren Mann könntest du leicht wohl finden, einen schöneren Besitz aber nicht.“

„Und wenn ich nun lieber einen schönen Mann, als einen schönen Besitz haben will?“

„Das willst du eben nicht, mein Schätzchen, sonst wärest du nicht allein hier geblieben, und ich wäre nicht gekommen.“

Er sucht sie nochmals zu umfassen, und diesmal läßt sie sich's gefallen, auch daß er die rote Rose in ihren dunklen Locken befestigt.

„Wie schön du bist, Diefel. Ein schöneres Mädchen hätte ich so leicht nicht finden können. Na, werden die guten Enkhauser Nase und Mund aufsperrn, wenn sie von unserer Verlobung hören. Glaubst du, daß dein Vater einverstanden ist?“

Sie zuckt die Achseln.

„Der kümmert sich wenig um das, was ich tue und treibe. Ich bin ja auch großjährig und brauche niemanden zu fragen.“

„Um so besser. Auch mein Vater läßt mich nach eigenem Ermessen wählen. Na, dann stände unserer Verbindung ja nichts mehr im Wege. Die Hauptpersonen wollen ja. Na, Mädels, dann gib mir den Verlobungskuß.“

Sie bietet ihm frischweg die roten Purpurlippen. Kein Wort von Liebe ist bei der seltsamen Verlobung gefallen. Ehrlich sind sie gegeneinander wenigstens geblieben, sie haben keine Liebe geheuchelt, die sie nicht fühlten.

Als der Lehrer ein Stündchen später mit seinen Kindern heimkehrt, ist er nicht wenig erstaunt, als Diefel ihm in Frieder Hartmann ihren Verlobten vorstellt.

Christa aber wird freudebleich, ein Bittern überfliegt ihre Gestalt, und ihre Augen füllen sich mit Tränen.

Leise schleicht sie sich fort ins Kirchlein, um hier das Gleichgewicht ihrer Seele wieder zu finden.

Sie hat nur einen Gedanken: „Was wird aus Franz werden, wenn er von Liefels Verlobung hört? Muß diese Nachricht ihn nicht vollständig niederschmettern? Nimmt sie ihm doch den Glauben an die Liebe des einzigen Wesens, das er auf der Welt noch geliebt. Wird er nun, da er ganz haltlos geworden, nicht zu Grunde gehen in den Wogen des Lebens? Ohne Steuer, ohne Kompaß, wie kann da sein ohnehin so schwaches Schifflein den rechten Hafen finden? Nein, Liefel darf ihn nicht verlassen, sie will mit ihm reden, so schlecht kann sie doch nicht sein, dem die Treue zu brechen, der so fest an ihre Liebe geglaubt.

Frieder kann ja Frauen genug bekommen, er liebt Liefel auch nicht, es ist nur ihr Geld, das ihn lockt. Sie will Liefel das alles vorstellen und will sie bitten, Frieder sein Wort zurückzugeben und Franz treu zu bleiben.

Mit diesem festen Vorsatz kehrt sie nach Hause zurück, gerade in demselben Augenblicke, als Frieder Abschied nimmt. Sie stehen noch in der Haustüre, Christa hört das leise, klingende Lachen, sie sieht, wie Frieders Arm um Liefels schlanken Leib sich schlingt.

Da entsinkt ihr von neuem der Mut, da beginnt sie zu ahnen, wie wesentlich verschieden ihr und Liefels Charakter ist. Ein Schauer durchrieselt sie, und ein unendliches Wohlgefühl um den fernen Betrogenen löst alle anderen Gedanken aus. Ungelesen erreicht sie ihre Kammer, sie kann mit Liefel an diesem Abend nicht mehr sprechen. Zum ersten Male zuckt ein Gefühl wie Haß gegen das schöne, falsche Mädchen in ihrer engelreinen Seele auf.

V.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit sind in vollem Gange. Liefel fühlt sich recht in ihrem Element. Nichts ist teurer und schön genug für die zukünftige Frau Hartmann. Die guten Freundinnen vergehen fast vor Neid, wenn sie die aufgeschauften Berge Spitzen und feiner Leinwand sehen, gar nicht zu reden von den kostbaren Toiletten, die alle aus hervorragenden Schneiderateliers hervorgegangen. Die einfache Enthauser Näherin genügt ja nun für ihre Bedürfnisse längst nicht mehr. Frieder, obgleich sonst fast knauserig, läßt seine Braut dennoch gewähren, es macht ihn ordentlich stolz, eine so schöne, elegante Braut zu haben. Denn jetzt in den tadellos sitzenden Kleidern kommt ihre schlanke, ebenmäßige Gestalt, ihre eigenartige dunkle Schönheit erst recht zur Geltung.

Für die anderen Bewohner des Schulhauses hat Frieder nur vornehme Herablassung, höchstens aber ein mitleidiges Lächeln, wenn er Christas überaus zarte, aber leider verkrüppelte Gestalt sieht.

Christa wird mit jedem Tag blasser und trauriger, Liefel dagegen fast übermütig lustig. Nur einmal kam ein Brief von Franz. Da war Liefel sehr rot und zornig geworden, sie hatte den Brief zerrissen und war den ganzen Tag schlechter Laune. Christa hatte die Fäden wieder zusammengeheftet, so war es ihr möglich, den Inhalt zu entziffern, eine Adresse aber, wie sie gehofft, stand nicht darin. Er enthielt nur wenige Worte, den Ausfluß eines verzweifelter Herzens.

„Deine Falschheit, Liefel, hat mich in tiefster Seele getroffen. Was nun aus mir werden wird, mag Gott wissen, mir ist es egal. Du aber wisse, daß auf Dich die Verantwortung für mein ferneres Schicksal fällt, denn Deine Untreue hat mein Leben vernichtet. Du hättest mich auf dem rechten Wege halten können, wenn Du mich wirklich geliebt hättest, nun bin ich ein verlorener Mensch. Werde so glücklich wie Du es verdienst. Franz.“

Heiße Tränen vergoß Christa über dem Briefe. Dann ging sie zu Liefel, die gerade vor dem Spiegel stand, um sich für Frieders Ankunft zu schmücken.

Sie tritt zu der Schwester hin und ergreift mit bittendem Blick ihre Hände.

„Liefel, sage mir Franzens Adresse.“

Liefel zuckt zusammen, doch dann wirft sie hochmütig den schönen Kopf zurück.

„Was willst du damit! Ihm schreiben? Weißt du auch, daß du dich damit selbst lächerlich machst. Ein junges Mädchen schreibt einem Mann nicht zuerst, zumal nicht

einem solchen wie Franz, der sich über dich lustig machen würde.“

„Das würde Franz nie tun, Liefel, das weißt du selbst zu genau. Er würde dankbar sein für ein gutes Wort.“

„So, meinst du? Wenn du dich nur nicht irrst. Ich kenne Franz jedenfalls genauer als du. Und im übrigen, was geht mich Franz jetzt noch an! Ich bin Frieders Braut und froh, daß ich von dem Müßiggänger und Lagedieb los bin.“

„Liefel, du hast kein Herz. Wie kannst du sonst so hart über den urteilen, der sein ganzes Leben auf deine Liebe gebaut hat. Dir zu Liebe hat er das Studium ergriffen und nun er bald fertig ist, lässest du ihn im Stich.“

„Bald fertig? Wer sagt das? Hast du nicht gehört, was Georg gesagt hat. Er verplempere Geld und Zeit in nichtswürdiger Gesellschaft. Etwas Rechtes könne aus dem niemals werden. Nein, für so einen bin ich mir doch zu gut.“

„Liefel! Liefel! Du trägst eine große Verantwortung. Deine Bitten, die Liebe zu dir ist es hauptsächlich gewesen, die ihn zum Studium bewog. Wie willst du es verantworten, wenn er jetzt vollends den Boden unter den Füßen verliert und zu Grunde geht? Franz ist keine starke Natur, er gebraucht sehr viel Liebe und eine feste Hand, die ihn leitet. Hätte er beides bei dir gefunden, wäre er gewiß zum brauchbaren Menschen geworden. Deine Untreue aber wird das schon schwankende Gleichgewicht seiner Seele vollständig zerstören. Und doch hättest du ihn bei richtiger Behandlung retten können. Wäre das nicht ein hohes, ideales Missionswerk für dich gewesen?“

Liefel lacht laut und lustig, aber es klingt dennoch verlegen und gezwungen.

„Bist du mit deiner Predigt fertig, mein frommes Schwesterlein? Schade, daß es keine Prediger im Unterrock gibt, du bist wie keine andere dafür geeignet. Schade nur, daß deine Worte so wenig Eindruck machen und daß der Gegenstand deiner Fürsorge derselben vollständig unwert ist. Ein Mann, der in sich selbst keinen Halt hat, ist über kurz oder lang doch verloren. Es zeugt zudem von einer niedrigen Natur dasjenige, was man selbst verschuldet, auf die Schultern anderer abzumäßen. Bequem ist das ja allerdings, und deinem holden Franz sieht es sehr ähnlich.“

„Liefel, laß die Fronie. Es tut mir nur leid um Franz, daß er seine heiße Liebe an deinem Gletscherherzen verschwendete. Kann ich auch weiter nichts für Franz tun, für ihn beten kann ich doch, das kann mir niemand wehren.“

Christa geht still und traurig hinaus, doch trifft noch Liefels spöttisches Lachen und verächtlich gemurmelter: „Vetichwester“ ihr Ohr.

Liefel aber ist an diesem Abend noch übermütiger als sonst. Sie schäkert mit Frieder und neckt ihn auf alle nur mögliche Weise. So sucht sie die Stimme in ihrem Innern zu betäuben, die ihr unaufhörlich zuflüstert: „Christa hat Recht, du bist grausam und falsch.“

(Fortsetzung folgt.)

Von Petrus lern'!

(Nachdruck verboten.)

Hast du gefehlet, süß'ge Seele,
Drückt des Gewissens bitt'rer Kern,
Verzage nicht — in Schuld und Fehle
Von Petrus Lieb' und Reue lern'!

Bist du von schwerer Sünd' beklommen,
Wie Petrus nahe dich dem Herrn!
Kein Wort — ein Blick nur hat genommen
Von ihm die Sünd' — von Petrus lern'!

Sieh seine Liebe, sein Vertrauen,
Dem Jesu Herz verzeiht so gern.
Dum kannst auch du in Hoffnung bauen
Auf Gottes Gnad' — von Petrus lern'!

Und hält wie Petrus auch umwunden
Die Sünd' dein Herz — o bleib nicht fern!
Er hat den Frieden doch gefunden,
Von Petrus jede Seele lern'!

Hat dir der Herr wie ihm verziehen,
Nicht wieder dich von Gott entfernen.
Versuchung lehrt: zum Höchsten fliehen,
Bleib Jesu treu — von Petrus lern'!

C. H.

Durchgerungen.

Von A. Hamburger.

(Nachdruck verboten.)

Kurt von Selmer hatte die Augen geöffnet — nach langen, bangen Wochen zum erstenmal wieder bei völliger Besinnung. So lag er in den weißen Linnen und sah nachdenklich zur Decke empor. Erst allmählich kam ihm ganz das klare Bewußtsein, erinnerte er sich, warum er hier lag. Jetzt fiel sein Blick auf seine treue Mutter, die sich über ihn beugte, mit der alles hingebenden, alles aufopfernden Liebe im milden Antlitz.

„Mein Kind, mein Kurt, endlich genesen, dem Himmel sei Dank für seine Güte!“ Und Tränen glänzten in dem treuen Mutterauge.

„Ich war wohl sehr krank gewesen, Mutter?“ fragte der Patient im matten Tone.

„Ja, mein Sohn, sehr krank, und wir haben Schlimmes befürchtet. Doch jetzt bist du ja dem Leben wiedergegeben, Gott sei es gedankt!“ — Kurt nickte und sah lange schweigend vor sich hin, dann wandte er den Kopf.

„Ich habe wohl auch phantasiert, Mutter?“

„Ja, Kind, viel, aber das ist jetzt alles wieder vorbei.“ Und sie streichelte liebevoll die schmale, abgezehrte Hand des Sohnes.

„Wenn man so phantasiert, Mutter, dann glaubt man allerlei Personen um sich zu sehen, nicht wahr? Menschen, die wohl nie hier waren, die eben nur in der Phantasie bestehen. So ist es wohl?“ Der Kranke sah die Mutter fragend an. Diese nickte nur:

„Nicht viel reden, Kurt, dich nicht aufregen,“ bat sie.



Besuch des Königs Ludwig von Bayern in Deggendorf.

Der König im Gespräch mit den Magistratsräten.

hervor, lang hing das dunkle Haar um die eingesunkenen Schläfen.

„Nicht dran denken, Bruderherz, das ist vorbei, Gott sei Dank!“ beruhigte das junge Mädchen.

„Ja, vorbei“, lispelten die blassen Lippen, und müde legte er das Haupt in die Kissen zurück. Warum lag er jetzt hier? Vielleicht ein Krüppel sein Leben lang!

Tollheiten, in Sekulaime begangen, waren die Ursache. Um eines Weibes willen, hatte er sein und eines Mitmenschen Leben aufs Spiel gesetzt. Um eines Weibes

willen, das wohl heute nicht mehr an die beiden dachte, die ihre Gesundheit, ja ihr Leben für sie opfern wollten, das vielleicht schon längst mit einem anderen über diese Toren lachte! Ein Ekel übermannte ihn, ein Abscheu vor dem Leben, das er in den letzten Jahren geführt hatte, das so inhaltslos, ja schmachvoll ihm jetzt erschien. Weil es die „Ehre“ verlangt hatte, oder vielmehr eine törichte Sitte, hatte er sein Leben und das eines Mitmenschen freventlich aufs Spiel gesetzt. Die Ehre! Als wenn sie einmal verloren dadurch wieder zurück zu gewinnen wäre. Mit Blut wohl nie! Nicht mit dem

eigenen und auch nicht mit dem eines anderen! Die Ehre ist etwas so Hohes, Heiliges, daß, solange wir sie im eigenen Herzen tragen, wohlbehütet durch unser Gewissen, sie uns kein Mensch rauben kann. Die Ehre besitzen wir, solange wir noch an uns selbst glauben dürfen, uns selbst achten können nach unserem Gewissen, denn dieses ist ein so feines Ding, das gar seltsam und warnend pocht, um uns vor dem Abgrund zurück zu halten, wo wir die Ehre verlieren könnten. Wären wir nicht traurige Geschöpfe, wenn jeder

Bube mit einem Wort uns unser kostbarstes Gut rauben könnte!

Ruhig saßen Mutter und Schwester im Zimmer und sahen in den duftenden Garten hinaus, der die Klinik umzog. Sin und wieder flog ein besorgter Blick nach dem

Kranken hinüber. Dieser aber lag mit geschlossenen Augen ruhig da, doch schlief er nicht, sondern dachte



Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich mit seiner Familie.

Ganz leise ging die Türe des Zimmers auf. Behutsam, fast schüchtern, trat ein junges Mädchen herein und blickte nach dem Bette. Als es sah, daß der Rekonvaleszent die Augen geöffnet hatte, trat es hellglänzenden Blickes herzu, erfüllt von Liebe und Bärtlichkeit. „Kurt, lieber Bruder“, und küßte ihn innig.

„Mein kleines Schwesterchen, beinahe hätten wir uns wohl nicht wiedergegesehen.“ Dabei trat ein gequälter Ausdruck in das bleiche, abgezehrte Antlitz. Tief lagen die dunklen Augen in den Höhlen, die Backenknochen standen

unablässig an sein vergangenes Leben. Wie Marionetten huschten die Gestalten an ihm vorüber, heitere und traurige Gedanken hinterlassend. Aus allen aber tauchte immer wieder ein blondes, reizendes Antlitz hervor, das ihn mit gütigen Augen treu und liebevoll ansah, und immer wieder hörte er eine Stimme, die er so oft in seinen Fieberträumen zu hören glaubte, fühlte wieder die weiche, linde Hand auf seiner glühenden Stirn lieblosend dahinstreichen. Und wenn sie auch nur in seinen Phantasien bei ihm war, so blieb sie doch seine Retterin. In dem Augenblicke, als er die Waffe

zum Schusse bereit hielt, um abzufeuern, tauchte plötzlich, nur eine Sekunde lang, eine zarte, schlanke Mädchengestalt vor seinen Augen auf, sich vor die Mündung seiner Pistole stellend. Die Rechte beschwörend zum Himmel erhoben,

gegangen. Der Kranke atmete tief befreiend auf. Gott sei gedankt, er war nicht zum Mörder geworden.

Und wieder gingen seine Gedanken zurück zu jener unheilvollen Stunde. Sein Gegner traf sicherer als er.



Alpenlandschaft am Tessin. Nach dem Gemälde von G. Hüffe.

hauchten leise die blassen Lippen: „Du sollst nicht töten!“ Die Vision war verschwunden, kaum merklich zitterte die Hand, die die unheilbringende Waffe hielt. Der Schuß frachte, die Kugel, die dem Gegner gegolten, war in die Luft

Dieser hatte wohl keinen so hehren Schutzgeist. Schwer getroffen, sank er hin.

Nun lag er schon wochenlang in der chirurgischen Klinik, wohin ihn seine Freunde in Begleitung der beiden Ärzte

gebracht hatten. Heute war der erste Tag, den er mit vollem Bewußtsein genoß. Gerettet! Jubelnd stieg eine Lerche zum Aether empor, goldener Sonnenschein strahlte durch die verhängten Fenster zwischen den Gardinen durch, milde, weiche Blumendüfte wehten in das Zimmer.

Ob Marianne wohl seiner gedachte? Sie, der seine erste Liebe galt, und heiß quoll diese Liebe wieder zu ihr, seiner Retterin, in seinem Herzen auf. Ob sie wohl ahnte, für wen er gelitten? O, nur nicht das, wie mühte sie ihn verachten. Nein, ihre Achtung wollte er nicht verlieren, er wollte sie besitzen, um ihre Liebe wieder zu erringen. Jetzt, da er sie verloren glaubte, dünkte sie ihm das köstlichste Kleinod der Welt. Hatte er sie denn verloren? reflektierte er weiter. Kann man Liebe verlieren? Ein Herz, das man einst ganz besessen, kann es sich von uns abwenden, ohne nur noch einen Funken von dem göttlichen Feuer für uns übrig zu haben? Bange Zweifel quälten sein Hirn. Die Welt mit ihren tausend Verlockungen hatte ihn gebannt, genießen, sich ausleben nach der modernen Weltanschauung, trinken aus dem Becher der Freude, ohne Besinnen trinken, trinken bis zum Grunde, wo zuletzt nur die bittere Gefe zurückbleibt, um dann auch diese vielleicht noch zu kosten. Ein Stöhnen entrang sich den Lippen des Kranken.

Bestürzt eilte die Mutter an das Lager ihres Sohnes. „Kurt, was ist dir?“ fragte der bebende Mund der Gebeugten.

„Nichts, Mutter!“ Ueber das blasser Antlitz huschte ein mattes Lächeln, um die Teuere zu beruhigen. Da trat die

Krankenschwester ein, eine prächtige, kristallene Vase in der Rechten tragend. Langstielige, dunkelrote Rosen ragten aus dem langen Halse des

Glases heraus. Blutrote Rosen, das Symbol des Lebens! Die Schwester stellte den duftenden Gruß auf ein Tischchen am Fenster. Kurt von Helmer sah die dunkelglühenden Blumen, ein banges und doch wonniges Gefühl durchflutete seine Adern. Dunkelrote Rosen waren

sie nicht die Lieblinge Mariannens? Er nahm den Gruß als ein gutes Zeichen und seine Blicke heiterten sich auf. Vielleicht wird noch alles gut!

„Wie schön, wer hat diese Rosen gesandt?“ fragte er, sich innig dieser Aufmerksamkeit freuend, die ihm wie ein Glückszeichen dünkte.

Die Schwester sah zur Frau von Helmer hinüber, diese nickte ihr zu.

„Fräulein von Strehlenau brachte die Blumen und läßt fragen, ob sie die Herrschaft begrüßen dürfte.“

Kurt war es, als ob ein Engel ihm diese Freudenbotschaft brachte. Marianne, sie will zu ihm kommen! Sie, die er in törichter Laune verlassen, will an sein Schmerzenslager treten, ja, war vielleicht schon öfter hier gewesen, ja, es war sicher so, nicht allein in seinen Fieberträumen hatte sie bei ihm geweilt, sondern in Wirklichkeit! Der Gedanke ließ sich nun nicht mehr bannen.

Da trat sie herein, groß und schlank, mit blasser Antlitz, auf dem die Erregung der Stunde, vielleicht auch der Kummer vergangener Tage sich eingeprägt hatten. Ihr erster Blick galt dem Kranken. Nun stand sie an seinem Lager, ein goldenes Leuchten in ihren großen, schimmernden Augen. Stumm reichte sie ihm die Rechte, weich und lind lag diese in seiner abgekehrten Hand. Er sah sie mit glückstrahlenden Blicken an. „Wie schön sie ist“, dachte er, und er hätte ewig so liegen mögen, um das geliebte Antlitz zu bewundern. Das alles dauerte kaum ein paar Sekunden, vielleicht nur einen Augenblick, und doch sagte ihnen beide diese stumme Sprache mehr, als tausend Worte vermögen.

Weiche, blumenschwere Düfte durchwehen die Lände. Durch den Garten des Elternhauses schreitet langsam Kurt von Helmer. Noch sieht er abgemagert aus, aber sein Auge leuchtet, von dem Geiste der reinen Liebe durchdrungen. Von seinem Schmerzenslager ist er als ein anderer aufgestanden. Ein anderer Geist hat ihn jetzt erfüllt, der Geist des Wahren und Guten, und er hat den festen Willen, diesen Geist für sein Leben zu bewahren.

Das Drama in Serajewo.

(Mit vier Abbildungen.)

Die anmutig im Grün der sie umgebenden Berge gelegene Hauptstadt Bosniens, Serajewo, hat in ihrem neuen Teile schöne, breite Straßen mit europäischen Kaufläden, während in den vielen alten, engen Gäßchen echt orientalisches Leben herrscht. Auf dem rechten Ufer des Flusses Miljacka, der hier durch den nach dem früheren Oberkommandierenden von Bosnien Freiherrn von Appel genannten Appellai eingedämmt ist, befindet sich das europäische Geschäftsviertel. Den Schauplatz des ruchlosen Verbrechens, dem zwei edle Menschen zum Opfer fielen, zeigt unsere Abbildung. Der erste Attentäter, der auf dem Appellai die Bombe geworfen, sprang von der Maimauer in den Fluß, wo er festgenommen wurde. Nachdem das hohe Paar das Rathaus verlassen, erfolgte dann am Hauptplatz der Stadt das Revolvertat, das eine glückliche Ehe zerstörte und drei unschuldige Kinder zu Waisen machte.

Da die Söhne des Erzherzogs und seiner ihm nicht ebenbürtigen Gemahlin von der Thronfolge ausgeschlossen sind, ist ein Großneffe des Kaisers Franz Josef, der Erzherzog Karl Franz

Josef, der nunmehrige Thronerbe. Er wurde am 17. August 1887 als der älteste Sohn des im Jahre 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto, eines jüngeren Bruders des Erzherzogs Franz Ferdinand, geboren und trat nach Vollendung seiner Gymnasialbildung in die Armee ein, widmete sich aber dabei noch dem Studium der Jurisprudenz und Philosophie. Bei seinen Kameraden und Vorgesetzten erfreut er sich wegen seiner militärischen Tüchtigkeit und seines natürlichen, bescheidenen Wesens großer Beliebtheit.



Erzherzog Karl Franz Josef,
der nunmehrige österreichische Thronfolger.



Erzherzogin Zita,
geb. Prinzessin von Bourbon und Parma.

Seit dem 21. Oktober 1911 ist der Thronfolger mit Prinzessin Zita, einer Tochter des im Jahre 1907 verstorbenen Herzogs Robert von Parma und seiner Gemahlin Antonie von Braganza, vermählt. Sie hat von ihren tief religiösen Eltern eine vorzügliche Erziehung erhalten und ist ausgezeichnet durch die Tugend der Frömmigkeit und Nächstenliebe. Am 20. November 1912 wurde dem hohen Paare ein Sohn geboren, Erzherzog Franz Josef Otto.

Wir bringen weiter das Bild der Familie des verstorbenen österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand. Wie Sonnenschein liegt über dem Bild das ganze, schöne und innige Familienglück, das nun mit einem Schlag durch verruchte Mörderhand vernichtet ist.

Noch vor kurzer Zeit weilten Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin im frohen Kreise ihrer Kinder und nun sind die liebevollsten Eltern tot, und die armen, nach den Eltern sich sehrenden Kinder stehen als Waisen in der Welt. Erschütternde, herzerreißende Szenen spielten sich ab, als die Waisen in der Hof- und Pfarrkirche an den Särgen ihrer Eltern so jäh entrissenen Eltern standen, ihre Eltern tot wiedersehen. Wöge den unglücklichen Kindern des deutschen Kaiserpaars Trosteswort: „Gott sehe Euch bei und gebe Euch Kraft, diesen Schlag zu ertragen. Der Segen der Eltern geht über das Grab hinaus“, Linderung in dem furchtbaren Schmerz sein. Wöge Gott auch dem edlen Dulder Trost geben, der auf Österreichs Thron immer mehr vereinsamt. Wie vielen, die ihm nahe standen, mußte er ins Grab schauen, und nun ist ihm in Erzherzog Franz Ferdinand die kraftvolle und energische Hand und Stütze entrissen.

Franz Ferdinand und seine hochfinnige Gattin sind heimgegangen; der Sarkophag hat sich über ihnen geschlossen. Aber Österreich-Ungarns Kinder und ganz Deutschland werden dieser Edlen nicht vergessen.

Die chinesische Aertzin Frau Jamai Kin.

In China sind die studierenden Frauen nicht hinter ihren europäischen Schwestern zurückgeblieben, und schon vor sechs Jahren hat die erste chinesische Aertzin promoviert und dann im Auftrage der Regierung Krankenpflege und Apotheke in Nordchina begründet. Zahlreiche Chinesinnen studieren in den Vereinigten Staaten Medizin, denn die weibliche Aertzin ist für die Chinesinnen, namentlich jene der niederen Klassen, ein großes Bedürfnis, und man begrüßte es mit Freuden, als an dem Frauenhospital in Tientsin eine Chefärztin in der Person von Frau Jamai Kin angestellt wurde. Die Dame hat sich als eine bedeutende Kraft erwiesen, die neben ihrem ärztlichen Beruf auch noch eifrig für die



Die chinesische Aertzin Frau Jamai Kin.

Gebung der sozialen Lage der chinesischen Frau tätig ist. Frau Jamai Kin ist gleichzeitig Leiterin der medizinischen Frauenhochschule in Tientsin.

Marmorbüste des † Prälaten Dr. Franz Xaver Lender in Sasbach (Baden).

(Mit Abbildung.)

Am 29. Juli 1914 ist ein Jahr verflossen, seitdem der insbesonders durch seine Studienanstalt in weiten Kreisen bekannte Reichstagsabgeordnete Prälat Dr. Franz Xaver Lender das Zeitliche gesegnet hat. Auf dem schlichten Friedhof der Gemeinde Sasbach bei Achern in Baden hat der hervorragende Volksmann und Parlamentarier, dessen ganzes Wesen bei aller Höhe seiner Gesinnung von großer Einfachheit war, seine letzte Ruhestätte gefunden; sein Andenken aber wird im Herzen des katholischen Volkes, vor allem der Armen und Bedrückten, und insbesondere bei allen jenen, welche aus seiner Studienanstalt hervorgingen und nun als Geistliche und Beamte in angesehener Stellung sich befinden, unvergessen bleiben.

Der Bildhauer Richard Neumann in Billingen, der zurzeit an der Kunstakademie Karlsruhe tätig ist, hat von dem Verstorbenen eine Büste geschaffen, welche die markigen Züge Lenders sehr lebendig zum Ausdruck bringt.



Eine Ansicht von Serajevo.

Besuch des Königs Ludwig von Bayern in Deggendorf.

(Mit Abbildung.)

König Ludwig III. und Königin Marie Theresie von Bayern nebst fünf Prinzessinnen-Töchtern statteten am 14. und 15. Juni 1914 der Stadt Regensburg und am 16. und 17. Juni den niederbayerischen Städten Straubing und Passau Besuche ab. Die Reise von Regensburg nach Passau erfolgte auf der Donau per Dampfer und wurde hierbei auch die Stadt Deggendorf berührt, welche den Allerhöchsten Herrschaften am Gestade des Stromes, vor dem Bootshaus des Rudervereins, einen feierlichen Empfang bereitete. Unser Bild gibt den Moment wieder, wo dem König das Magistrats-Kollegium der Stadt Deggendorf vorgestellt wird, dessen Vorstand Hofrat Kinskofer sowohl, als auch ein langjähriges, verdientes Mitglied, Kaufmann Krauth, mit Ordensauszeichnungen bedacht wurden. Die Donaureise der

bayerischen Königsfamilie gestaltete sich für die Allerhöchsten Herrschaften zu einem wahren Triumphzuge. Stadt und Land wetteiferten in feierlichen Veranstaltungen und in begeisterten Kundgebungen der Liebe zum angestammten Herrscherhause.

Karl Attenhofer †.

Der Name Attenhofer ist in der Musikwelt wohl bekannt, und besonders die musikliebenden Kreise Zürichs empfinden schmerzlich den Verlust, von dem sie durch das kürzlich erfolgte Hinscheiden des verdienstvollen Tonkünstlers betroffen worden sind. Karl Attenhofer hat sich sowohl als Komponist wie als Dirigent in hervorragender Weise betätigt. Die Leistungen des Züricher Männerchores und des Studentengesangsvereins haben sich unter seiner zielbewußten Leitung in erfreulicher Weise vervollkommen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Attenhofer zum Ehrendoktor der Züricher Hochschule ernannt. Auch war er seit dem Jahre 1897 mit seinem Freunde Friedrich Hegar Direktor am Konservatorium.



Karl Attenhofer †.
Komponist und Dirigent in Zürich.

Eine Wette.

Im Klub war ein Herr, der sich für sehr geistreich hielt, und die Gesellschaft nach Möglichkeit durch seine Geschichten ohne Pointe anödete, oder unhaltbare Behauptungen aufstellte. Eines Tages stritt er sich mit einem Freunde über Willenskraft. Er behauptete, sein Wille wäre in jedem Falle der stärkere. „Darin irrst du,“ sagte der Freund, „und das will ich dir gleich beweisen. Geh und stelle dich in jene Ecke, und ich werde meinen Willen darauf richten, dich zum Herauskommen zu veranlassen. Du willst nicht; aber ich wette, ich kriege dich heraus, noch ehe ich es dir zum zweiten Male befohlen habe.“ Die Wette wurde ange-

nommen und der „Willenskräftige“ stellte sich in die Ecke und blickte erwartungsvoll auf seinen Freund. Dieser rief in befehlendem Tone: „Komm heraus aus der Ecke!“ Der andere lächelte verächtlich und schüttelte den Kopf. Der Freund setzte sich und sah ihn fest an. So vergingen fünf Minuten. Da sagte der Eckensteher höhnisch: „Na, willst du es nicht lieber aufgeben? Ich fühle noch keinerlei Beeinflussung, und den ganzen Abend kann ich doch nicht hier stehen bleiben!“ — „Es ist durchaus nicht eilig,“ sagte der Freund ruhig, „und ich sitze sehr bequem. Eine Zeitgrenze haben wir nicht ausgemacht, ausgenommen, daß du herauskommen sollst, ehe ich dich zum zweiten Male auffordere. Und da ich dies erst heute in acht Tagen zu tun gedenke, meine ich, du wirst wohl bald die Beeinflussung zu fühlen beginnen.“ Da verließ der andere doch seine Ecke.

Ernstes und Heiteres.

Sinnspruch.

Menschenherz, wie unergründlich
Ist der Ozean deiner Liebe,
Gleich den Wellen tiefen Meeres:
Manchmal klar — doch öfter trübe.

C. H.

[Alpenlandschaft am Tessin.] (Mit Abbildung.) Der Tessin ist ein Alpenfluß, der aus zwei Bächen, von welchen der eine von der Auseren, der andere von dem St. Gotthardspass herkommt, gebildet wird, die bei Airolo sich vereinigen. Als kräftiger Bergstrom fließt er dann durch das Tal Leventina. Er durchbricht die wilde Felschlucht des Dazio Grande, eine der schönsten Partien des Alpenlandes, und dieser Teil hat unserem Künstler als Vorwurf zu jenem Gemälde gedient, das wir heute im Holzschnitt unsern Lesern vorführen. Später tritt der Tessin in das flachere Gelände der Riviera, teilt sich in mehrere Arme und durchströmt den Lago Maggiore, den er bei Sesto Calende auf italienischem Gebiet als schiffbarer Fluß wieder verläßt. Er fließt in südöstlicher Richtung und mündet unterhalb Pavia in den Po.

[Der Flieger Landmann.] (Mit Abbildung.) Unter den kühnen Seglern der Lüfte verdient der Pilot der Schneidemühlener Militärfliegerschule, Werner Landmann, als einer der kühnsten genannt zu werden. Wenn es ihm auch nicht gelang, den Kumpferflieger Wasser, dessen Flug 18 Stunden dauerte, zu schlagen, so hat er doch durch den Kampf mit den Elementen eine außergewöhnliche Leistung zu verzeichnen. Die Fahrt Landmanns, der um 9 Uhr 9 Minuten abends auf einem Albatros-Mercedes-Militär-Doppeldecker zu einem Dauerflug aufgestiegen war, ging in den ersten Stunden glatt vonstatten. Am nächsten Vormittag, nachdem der kühne Flieger bereits 14 Stunden die Luft durchschiffte, stieg ein schweres Gewitter auf, das den Erfolg der Fahrt gefährdete. Landmann, der mit der Energie eines Verzweifelten um sein Leben kämpfte, und von heftigen Böen hin- und hergeschleudert wurde, gelang es nach ungeheuren Anstrengungen den Wind in den Rücken zu bekommen. Nun flog er mit einer Geschwindigkeit von 200 Kilometern vor dem Gewitter her und landete glatt vor der Luftschifferhalle in Liegnitz. Die Fahrt hatte 17 Stunden 31 Minuten gedauert und war somit ebenfalls ein Sieg über den französischen Flieger Poulet, der bis dahin mit seiner Flugzeit von 16 Stunden 28 Minuten den Weltdauerrekord ohne Fluggast hielt.

[Von der Gräfin Schuwaloff.] der geistreichen Witwe des früheren russischen Botschafters in Berlin, wird eine hübsche, kleine Geschichte erzählt. Bekanntlich war Fürst Bismarck äußerst unbulldiam gegen Frauen, die sich erkühnten, in der Politik eine eigene Meinung zu haben; er gab sich auch durchaus keine Mühe, seine schlechte Laune zu verbergen, und wurde nicht selten sogar ausfallend. Eines Tages, als er in der russischen Botschaft zu Berlin zu Gast war, beteiligten sich auch die anwesenden Damen am Gespräch, das sich um einige politische Tagesfragen drehte. Bismarck war genau so unliebenswürdig und schroff gegen die Damen, wie sonst stets bei solchen Gelegenheiten, und verspottete sogar die Herrin des Hauses. Endlich verabschiedete er sich, zur großen Enttäuschung aller. Und einige Augenblicke später hörte man, wie auf dem Hofe die Bullbagg der Gräfin den großen Mann anbellte. Sofort lief die Gräfin an das offene Fenster

und rief in Tönen liebenswürdig dringender Bitte hinab: „Ach bitte, Herr Reichszkanzler, bitte, heißen Sie doch meinen Hund nicht!“

[Fortsetzende Bildung.] Fremder: „Wie kommt das wohl, sonst grüßen einen die Bauern auf dem Lande überall, während es hier niemand tut?“ — Einheimischer: „Ja wissen Sie, früher war's hier a so, aber jetzt san mer halt scho mehr zivilisiert.“

[Mißverständnis.] Fürst (zum Führer einer Deputation, die er empfängt): „Sie sind also der Bürgermeister dieses Ortes? Wie lange sind Sie denn schon hier?“ — Bürgermeister: „Drei Stunden warten wir schon, Durchlaucht.“

[Aus der Schule.] Rechtschreibunterricht. Lehrer (diktirt): „Der Verfolgte floh, sank erschöpft unter einer Eiche nieder und schlief ein.“ — Lieschen (schreibt): „Der verfolgte floh sank erschöpft unter einer Eiche nieder und schlief ein.“

[Was noch fehlt.] Maler: „Nun, Sepp, wie gefällt Dir meine Bauernstube — die wird wohl echt sein!“ — Sepp: „Dös scho, dös scho — aber 's fehlt was!“ — Maler: „Oho . . . was denn?“ — Sepp: „Die Flieg'n, Herr Professor!“

[Man muß sich zu helfen wissen.] Zuschauer: „Das soll ein Zwerg sein? Der ist ja über drei Fuß hoch!“ — Bubenbesitzer: „Das ist gerade die Hauptsache. Dieser Zwerg ist der größte Zwerg der Welt.“

[Schlägen bei kleinen Kindern.] Verliert sich bald, wenn man dieselben warm und trocken legt und ihnen einen Eßlöffel Zuckerwasser einträgt.

[Tomatenbällchen.] Man kocht am Tage vorher fünfzehn mehligte Kartoffeln, schält sie und reibt sie fein. 100 Gramm Butter rührt man schaumig, gibt 5 Eier, die geriebenen Kartoffeln, etwas Salz und 6 durch ein Sieb getriebene Tomaten sowie so viel Reibbrot dazu, daß man eine geschmeidige Masse erhält, von der man Bällchen formt. Man wendet sie in geriebener Semmel und bädert sie goldbraun.

[Ein gutes Mittel zur Reinigung von kupfernen Gefäßen.] folgendes: Man nehme für etwa 10 Pfennig Salmiakgeist, löse hierin ein wenig schwarze Seife auf und schüttle diese Mischung tüchtig durcheinander. Von dieser Flüssigkeit tue man etwas auf einen Lappen, reibe das Kupfer damit ab und putz mit Wiener Kalk nach.

Diamanträtsel von Paul Niechoff.

Man ordne die Buchstaben obiger Figur so, daß die einzelnen wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Konsonanten, 2. einen Männernamen, 3. ein Bekleidungsstück, 4. einen germanischen Volksstamm, 5. einen weiblichen Rufnamen, 6. eine Stadt in der Rheinprovinz, 7. einen gefeierten deutschen Dichter, 8. einen großen englischen Dichter, 9. eine preussische Provinz, 10. eine europäische Residenzstadt, 11. eine Ostseefestung, 12. ein Tier des Waldes, 13. einen Konsonanten. — Die senkrechte Mittelreihe stimmt mit der entsprechenden wagerechten Reihe überein.

Scharade.

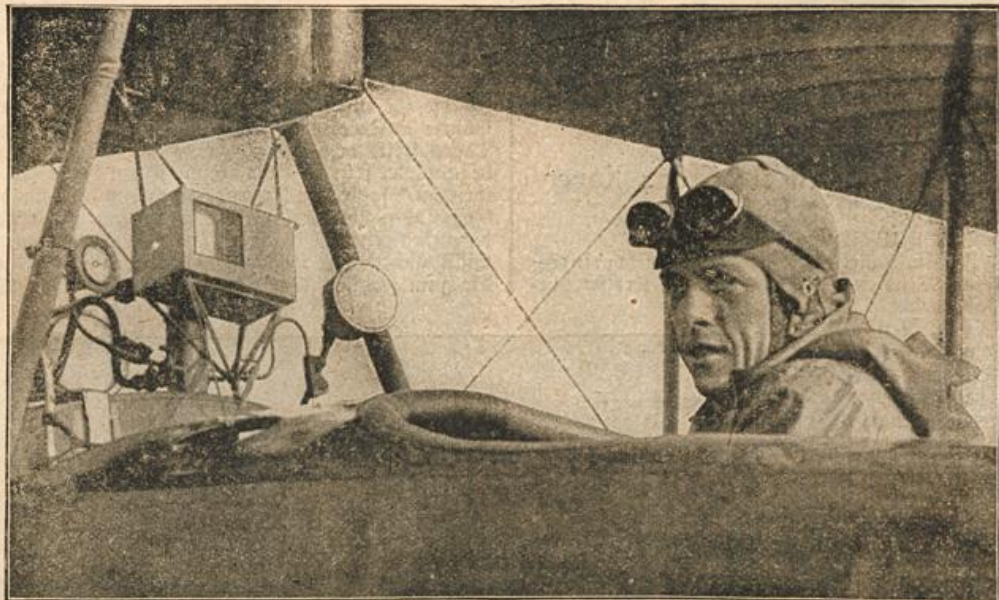
Das Erste raget stolz empor,
Man findet's überall fast vor.
An einem Tiere ist das Zweite,
Das ehedem am Strauche hing.

(Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer:

Auflösung des Logogriphs: Ei Eis.
Auflösung des Buchstabenrätsels: Palme — Lampe.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe. Rudolf Basler, Direktor.



Der Flieger Landmann.